

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Blöcherlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Preisheim:
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Frangierlohn 1 Mk. 20 Pf.
nach die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Auegasse).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copie zu 10 Pf.,
bei Tageszeitung wird nach Zeitstellen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanschriften und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 74.

Mittwoch, den 27. Juni 1894.

7. Jahrgang.

Bestellungen auf die Auerthal-Zeitung

(No. 686 der Zeitungspreislifte)
für das 3. Quartal 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Sonntag Vormittag fand die Abschiedspredigt des Hrn.
Sup. Kaiser vor überfülltem Gotteshause, Abends ein Fa-
milienabend zu Ehren des Scheidenden im „blauen Engel“
statt. Auch hier war der große Saal zum Erdrücken voll,
Männer und Frauen in gleicher Zahl vertreten. Der Schei-
dende Herr Pastor hielt eine ergreifende Abschiedsrede,
wobei viele Anwesende bis zu Thränen gerührt wurden. Ne-
ben den Spitzen der Kaiserlichen, Königlichen u. päpstlichen
Behörden war auch Herr Superintendent Roth aus Schnee-
berg anwesend, und wurden dem Scheidenden von vielen
Seiten der Feier entsprechende bewusste Reden und Lieder
gewidmet, die Herr Superintendent Kaiser erwiderte u. den
Gefühlen des Dankes Ausdruck gab, mit denen er stets sei-
nes lieben Auerthales gedenken werde, das ihn so freundlich
aufgenommen und wo er sich stets wohl gefühlt habe. Herr
Superintendent Kaiser sowohl, als die Anwesenden waren
tief ergriffen von dieser zu Herzen gehenden Abschiedsfeier,
und trennte man sich erst spät mit dem Bewußtsein, in
Herrn Superintendent Kaiser einen Mann zu verlieren, wie
er hier so recht am Plage war und der sich die Herzen sei-
ner Gemeindeglieder durch große Humanität und ein ed-
les gegen Jeden gleich herzliches Wesen erworben hatte. Die
Feier wurde noch verschönt durch viele Gesänge des Kirchen-
chores, welches Herr Kantor Schott in besannter vorzüg-
licher Weise dirigierte.

Zschornau, 20. Juni. Gestern verunglückte auf der
Friedrichsden Grabbe bei der Einfahrt der Bergarbeiter
Otto Gläser von hier dadurch, daß er von der Leiter ab-
glitt und ein Stück in den Schacht fiel. Dabei hat er sich einen
Beinbruch und Beschädigungen am Arme zugezogen. Zum
Glück ist er nicht innerlich verletzt, so daß zu hoffen ist,
daß der Absturz Gläser, der Vater von 8 Kindern ist, sei-
nen dauernden Nachteil bringt.

Neustädtel, 22. Juni. Ein recht trauriges Gescheh-
nis hat eine hiesige Familie betroffen. Das Haupt derselben, ein
Sticker in den besten Mannesjahren und Vater von 5
noch kleinen Kindern, erblindete vor einiger Zeit auf bei-
den Augen vollständig und ohne Hoffnung auf Wiederer-
langung des Augenlichts. Zu diesem Unglück trat ihm
noch ein zweites, denn vor wenigen Tagen verfiel der be-
bauernswürdige Mann auch noch in Selbstmord.
(Ergeb. Wst.)

Aus Sachsen und Umgebung.

Zwickau, 21. Juni. Der Wochenmarkt nimmt von
Woche zu Woche an Umfang zu. Neben den noch immer
großen Posten Salat erscheinen Wagenladungen Möhren,
frische Zwiebeln, Kohlrabi, Frühkartoffeln usw. Kirchen
werden jetzt mit 20 Pf., Erdbeeren mit 40 Pf., Eier-
schwämmchen mit 20 Pf., das Liter, Gurken von 20 Pf.,
an das Stück, Salat 3 Stauden 10 Pf., Kohlrabi 8
Pf. à Stück, Zwiebeln der Bund 40 Pf., (Do)sen der
Zwei-Liter 50 Pf. usw. verkauft.

Um sich von der Morphinasucht zu befreien, nahm am
Sonntag hier ein Mädchen S. Wilmat. Alsbald traten
schwere Vergiftungserscheinungen ein. Das Mädchen wurde

nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Es ist Hoffnung
vorhanden, daselbe am Leben zu erhalten.

In den letzten Tagen wurden zwei Einmieter festge-
nommen, welche hier wie auswärts bei den Familien
sich unter falschen Vorspiegelungen eingemietet, überall meh-
rere Tage lang unentgeltlich Logis und Kost bezogen, sich
auch bunte Vorkäufe zu verschaffen gemußt hatten und
dann regelmäßig durchbrannten.

In einer hiesigen Metallwaarenfabrik geriet die Arbei-
terin Magdalena Wenzlik aus Marienthal beim Pressen
von Löffeln mit der linken Hand unter den Fallhammer,
wobei ihr der Daumen derart zerquetscht wurde, daß sich
eine theilweise Amputation desselben nöthig machte.

Durch einen Gummipropsen, den ein Rindermädchen
dem ihm anvertrauten Kinde zur Beruhigung in den Mund
gesteckt hatte, ist das letztere leider ums Leben gekommen.
Das Mädchen bemerkte zu seinem Entsetzen plötzlich,
daß das Kind regungslos dalag, bläulich im Gesicht, mit ver-
glästen Augen und Schaum vor dem Munde. Der Gummi-
propfen, welcher bereits tief im Halse des Kindes steck-
te, wurde zwar sofort herausgezogen und das Kind zu einem
Arzte gebracht. Der letztere konnte indes nur den bereits
durch Ersticken eingetretenen Tod konstatieren.

Marienthal, 21. Juni. Gestern Nachmittag wurde der
im 14. Jahre stehende Sohn der hier wohnenden Frau
verm. Dieze dem Heidebergjüden in hiesiger Waldung von
einer Kreuzgatter in die rechte Hand getroffen. Obwohl der
Knabe die Wunde sofort ausfog und die Hand unterband,
auch ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen wurde,
lassen sich die Folgen noch nicht übersehen.

Oberplanitz. Vergangenen Donnerstag in der Mittags-
stunde entstand durch Feuerfunken aus der Esse ein Kam-
merbrand bei dem derzeitigen Vorstand des hiesigen Mi-
llitärvereins. Hierbei verbrannte auch die Fahne des genann-
ten Vereins zum größten Theil mit. Zwar ist der Scha-
den durch Versicherung gedeckt, aber ein Verlust bleibt es
doch für den Verein, da sie sehr schön und werthvoll war.

Werdau, 22. Juni. Heute früh in der sechsten Stunde
brannte es in der Bekkung des Herrn Hermann Lippold
hier. Das Feuer legte 2 Scheunen und 1 Wirtschaftsgel-
äude in Asche, während das Wohnhaus gerettet wurde.
Das Vieh konnte ebenfalls gerettet werden. Es liegt jeden-
falls Brandstiftung vor, denn in der Nähe des Lippold's-
chen Besitzthums sind schon verschiedene Gebäude durch
Feuer in Asche gelegt worden.

Ehemnitz. Von dem auf hiesigem Hauptbahnhofe postir-
ten Schutzmänner wurde gestern Abend bemerkt, daß eine
vor dem Bahnhofe haltende Droschke längere Zeit unbedeutend
sichtig war. Der Schutzmänner stellte Nachforschungen nach
dem Führer der Droschke an und fand denselben etwa 11
Uhr im Männeradritte todt vor. Der Entsetzte hat sich
den Tod selbst gegeben durch Öffnen der Pulsaabern der
linken Hand und Durchschneiden der Kehle. Die Veran-
lassung zu dem Selbstmorde ist anscheinend geistige Umnachtung.

Rothentirchen, 16. Juni. In der Nacht vom 29. zum
30. Januar ds. Js. sind im Postgebäude zu Rothentirchen
mittels Einbruchs aus einem verschlossenen Kiste bezw.
aus einem darin befindlichen Schubkasten 1527 Mk. in
Silber, Gold und Kassenscheinen, eine Brieftasche mit 72
Mk. in Coupons und ein Hundertmarkschein, 200 Stück
Postkarten und 300 Stück Postanweisungen mit Werth-
stempel, 9 Schlüssel, 50 Stück Cigarren, eine kleine Säge,
ein lebrner Geldbeutel und ein alter Säbel gestohlen wor-
den. Die Diebe waren an einem Baune emporgestiegen,
durch das von außen geöffnete Fenster in den Paderaum gelangt
und hatten Pult und Kästen ausgebrochen. Vorher waren
dieselben zweimal am Bahnhofgebäude zu Rothentirchen,
um zu stehlen, konnten aber nicht zum Ziele kommen.
Ebenso hatten sie von Poststiefeln in Zwickau und Kirch-
berg gesprochen; die sich dort möglicher Weise ausführen
ließen. In Zwickau war ihnen der Militärposten im Wege
und in Kirchberg die Polizei zu stark. Das Geld theil-
ten sie unter sich, auch die geschiedene Frau des einen Die-
bes erhielt von ihrem geschiedenen Manne einen Theil der

Beute. Die Diebe wurden heute vom Landgerichte Plauen
zu erheblichen Zuchthausstrafen (in der Dauer von 5 Jah-
ren, 3 Jahren und 9 Monaten und 3 Jahren und 6
Monaten) verurtheilt. Die Frau, welche von dem gestoh-
lenen Gelde solches als Geschenk angenommen hatte, erhielt
wegen Hehlerei 8 Monate Gefängnis.

Wernesgrün b. Auerbach, 22. Juni. Zur Freude der
Bewohner der ganzen Gegend lugt seit einigen Tagen ein
Gerüst über die Bäume des Kuhbergs hervor: der im Bau
begriffene steinerne Aussichtsturm auf dem durch seine
herrliche Aussicht bekannten großen Kuhberg ist seiner Voll-
endung nahegerückt. Im nächsten Monat wird jedenfalls,
wie geplant, die Einweihung stattfinden. Der Bau des
Thurmes wird den „großen Kuhberg“, wie der Berg zum
Unterschied vom kleinen Kuhberg bei Nehschau wohl auch
benannt wird, wie früher, zu einem beliebigen Ausflugsorte
der engeren und weiteren Umgebung machen.

Treuen, 21. Juni. Auf dem von hier nach dem Bahn-
hof Eich führenden Waldweg wurde am gestrigen Nach-
mittag in der 5. Stunde der etwa 80 Jahre alte Maurer
Hermann Grimm schwer verletzt, jedoch bei voller Besinnung
aufgefunden. Ueber die Stirn Grimms führte oberhalb
des linken Auges eine tiefe, klaffende Wunde und an bei-
den Händen befanden sich breite, heftig blutende Schnitt-
wunden. Der Rod Grimm's lag am Rande des Weges,
neben dem Kleidungsstücke lagen zwei Kleider u. eine Uhr-
kette, die Grimm nicht gehabt hatte. Da Grimm behauptet,
die Verletzungen sich selbst zugefügt zu haben (was in-
dessen ganz unstaubwürdig erscheint), so herrscht über den
Vorfall noch Dunkel.

Ehemnitz. Beim Abbruch eines Gerüsts am Hofmarkt
fiel ein 42 Jahre alter Anstreicher auf das Dach eines
Hintergebäudes, brach durch ein Oberlichtfenster, fiel 4
Meter tief in einen Arbeitsaal hinab und schlug hier auf
einen Tisch auf. Der Mann, welcher einen Schädelbruch
erlitten hat, wurde besinnungslos in das Krankenhaus ge-
bracht.

Alpenfahrten. Wie wir unseren Lesern bereits
kurz mittheilten, beabsichtigen die sächsischen und bayerischen
Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs
der Bayerschen, sowie der Tyroler und Schweizer Alpen
Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall,
Kufstein und Lindau abzulassen. Der erste Sonderzug
wird am 7. Juli nur vom Bayer. Bf. abgehen, während
die weiteren Züge am 14. und 21. Juli sowie am 15.
August je von Dresden und Leipzig (bez. Ehemnitz) aus
verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayer. Bf.)
aus am 7. und 21. Juli, sowie am 15. August 2 Uhr
55 Min. Nachm., am 14. Juli aber 8 Uhr 50 Min. Nachm.,
von Dresden-A. aus am 14. Juli 6 Uhr — Min. Nachm.,
am 21. Juli und 15. August Nachm. 1 Uhr 25 Min.,
und von Ehemnitz aus am 21. Juli und 15. August 3
Uhr 40 Min. Nachm. Die Ankunft in München erfolgt
am anderen Morgen gegen 5 und 6 Uhr bezgl. bei den
Zügen vom 14. Juli in der 11. Stunde Vorm. Alles
Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg,
Lindau u. s. w., sowie die speziellen Angaben über die be-
deutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen
Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über
die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen
bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei
den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in
Leipzig (Dressd. Bf.) und Dresden-Altbahnhof (Wiener-
straße 13) unentgeltlich abgegeben wird. Briefliche Be-
stellungen sind zur Frankierung 3 Pf. in Marken beizu-
legen.

(Theater). Gestern ging vor leider schwach besetztem
Hause Sudermanns „Deimat“ nochmals in bekannt vor-
züglicher Weise in Scene. Heute kommt die beliebte Operet-
tenposse „der Wajzerkönig“ zur Aufführung, dies mal im
Schützenhaus, wegen baulicher Veränderungen im „blauen
Engel“, morgen Mittwoch wird im Fischer'schen Gasthause
in Lauter der „Trompeter von Säckingen“ gegeben.

Politische Uebersicht.

Präsident Carnot ermordet.

Paris, 25. Juni früh. Als der Präsident Carnot gestern Abend 9^{1/2} Uhr von dem Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Landauer und versetzte dem Präsidenten Carnot einen Dolchstoß ins Herz. Der Präfect des Rhonedepartements Richaud, welcher neben dem Präsidenten Carnot saß, stieß den Attentäter auf die Straße hinab. Dort wurde er verhaftet und gab an, Italiener zu sein, Cesario Giovanni Sants zu heißen und 22 Jahr alt zu sein; er spricht schlecht französisch und wohnt seit sechs Monaten in Gelle und war Morgens nach Lyon gekommen. Im Theater wurde die Nachricht von dem Attentate durch den Präfecten mitgeteilt und ries furchtbare Szenen, ungeheure Aufregung und Entsetzen hervor. Präsident Carnot wurde nach der Präfectur gebracht und starb, wie wir dem „B. V.-Anz.“ entnehmen, dort um 12^{1/2} Uhr früh.

Deutsches Reich.

Ein Korrespondent theilt von kompetentester Seite mit, daß die Herbsttagung des neuen Reichstages im neuen Reichstagsgebäude abgehalten werden wird, und zwar in der Mitte des Novembers. Das neue Reichstagsgebäude wird schon im Oktober bezogen werden können. Für diesen Zeitpunkt behufs Einweihung des neuen Gebäudes den Reichstag besonders einberufen zu lassen, wird für unthunlich gehalten, weil der Reichstag ja doch noch nicht zusammenbleiben könnte, denn die Vorlagen werden bis dahin vom Bundesrath, der im September erst wieder zusammentritt, noch nicht fertiggestellt werden.

Ueber die sensationelle Verhaftung eines hohen Hofbeamten bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Notiz aus Berlin, 21. Juni, deren Richtigkeit bezüglich der einzelnen Angaben dahingestellt bleiben muß und die wir daher mit allem Vorbehalt hier wiedergeben, zumal auch andere Lesarten im Umlauf sind:

„In Ostpreußen erregt die Verhaftung des Ceremonienmeisters Lebrecht von Rogge lebhaftes Aufsehen. Seit nahezu vier Jahren wurden die Spigen der hiesigen Gesellschaft mit unterschuldischen Briefen und Karten verfolgt, welche die schälimsten persönlichen Verdächtigungen enthielten. Die Nachforschungen nach dem Urheber waren bisher vergeblich; jetzt weisen schwerwiegende Gründe darauf hin, daß Herr v. Rogge der Verfasser und Verbreiter gewesen sein muß. Er war aus Scheibersdorf in Schlesien, wo er sich zum Bade-Kurort hielt, besah, Ende voriger Woche hier eingetroffen, um bei der Feier der Grundsteinlegung zum Dome Dienst zu thun. Er ist aber bei dieser Feier nicht zugegen gewesen, sondern im Laufe des Sonntags durch den Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie v. Hahnke, verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt worden. Herr v. Rogge hatte bei dem 1. Garde-Regiment gedient, war als Rittmeister im Jahre 1864 abgegangen und stand auch jetzt noch zur Disposition. Er ist Mitte der vierziger Jahre, lebte in besten Vermögensverhältnissen, machte hier während des Winters ein großes Haus und erkaufte sich großer Beliebtheit. Seine Freunde geben der Ansicht Ausdruck, daß, falls sich die Anschuldigung bestätigen sollte, sie aus psychiatrischen Gründen zu erklären sein werde. Der Vater des Herrn v. Rogge ist im Irrenhause gestorben.“

Die „Kreuz-Zeitung“ berichtet über die An- gelegenheit folgendes:

Su der Verhaftung des Ceremonienmeisters v. Rogge können wir aus bester richtiger Quelle folgendes mittheilen:

Des Arztes Rache.

Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege

von Hermann Hirschfeld.

(Schluß.)

Auch an diesem Abende vereinte das im bürgerlich einfachen, aber mit der Behaglichkeit der besseren Stände jener Zeit ausgestattete Familienzimmer des Haderischen Hauses die Frauen mit ihren Hausgenossen. Wie gewöhnlich, saß der kleine Kreis um den mächtigen Eichentisch herum. Bernhard hatte sein langes Doktorgewand im Nebenraume abgelegt und mit einem leichten Hauskleide vertauscht, auch Axel Sundström pflegte sich des engen Dienstkleides in später Stunde zu entledigen. Das äußere Bild des gewohnten Beisammenseins war da, aber der freundliche Geist, der sonst über jener Stätte geschwebt, fehlte heute, und die Stimmung ward noch befangener, als die Frau vom Hause das Zimmer verließ, um die Zurüstung der Abendtisch zu überwachen. Richtiglich stürzte sie wieder ins Gemach; die würdige Matrone war blaß wie eine Leiche.

„Soldaten besetzen das Haus!“ stieß sie fast unverständlich hervor, „der Führer fragte die Wagg im Vorhofe nach Doktor Bernhard Löher, ich fürchte das Schlimmste.“

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen, halb ohnmächtig sank sie auf den nächsten Sessel, in tödlicher Angst kniete Margaretha an der Mutter Seite.

Draußen schallte eine rauhe Kommandostimme, man umzingelte das Haus, um jeden Fluchtversuch abzuschneiden. Sich im Inneren des Gesuchten zu bewähren hatte weniger Eile.

„Es ist nicht richtig, daß Herr Rittmeister v. Rogge vom Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie und General-Adjutant v. Hahnke zur Haft gebracht ist, sondern Herr v. Rogge hat sich, als er hörte, er werde mit den anonymen Briefen in Verbindung gebracht, aus freien Stücken zu dem General v. Hahnke und mit diesem nach dem Militär-Arresthause begeben, um sich dort einer Vernehmung durch einen Untersuchungsrichter zu unterziehen. Nachdem Herr v. Rogge erklärt, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun gehabt, der Schrein über ihn belaste, lag es in seinem eigenen Interesse, ihn in Untersuchungshaft zu nehmen, damit, wenn trotz seiner Entschuldigungen noch weiterhin die fraglichen anonymen Briefe erschienen, darzuthun werden könne, daß Herr v. Rogge unbelästigt an deren Erscheinen sei. — Wie wir hören, sind nun inzwischen die anonymen Briefe, ungeachtet der Abhülfe des Rittmeisters v. Rogge, thatsächlich weiter geschrieben und versandt worden.“

Ebenso steht im „Lokal-Anzeiger“ zu lesen:

„In der That liegt bis jetzt ein aus- längliches Ueberführungsmaterial keineswegs vor. Ueberhaupt empfiehlt sich gerade in der Beurtheilung dieses Fall mysteriös angehauchten Falles die größte Zurückhaltung bei der Eröffnung der Schuldfrage, die als absolut offen zu bezeichnen ist. Wie die Untersuchung auslaufen wird, ob sie mit einer Verurteilung oder einer glänzenden Rehabilitierung der schwer geprüften, vom Glück bislang so verwöhnten Familie endigen wird, darüber läßt sich jetzt, wo man erst am Anfang vom Anfang der eingeleiteten Voruntersuchung steht, noch gar nichts sagen.“

Als ein sehr interessantes Moment stellen wir an zuverlässiger Quelle fest, daß nicht General von Hahnke mit zwei Stabsbefehlshabern sich zu diesem Zwecke in Herrn von Rogge's Wohnung begeben, sondern Herr v. Rogge vielmehr aus eigenem Antriebe, als ihm die bei Hofe umlaufenden Gerüchte zu Ohren kamen, sich zu Herrn v. Hahnke begeben hatte, um sich ihm zur Verfügung zu stellen resp. um Auskunft zu bitten, worauf dieser ihn nach dem Militär-Untersuchungsgefängnis begleitete. (?) Später hat dann der Kaiser angeordnet, daß er dort verbleibe. Herr v. Rogge hatte also selbst die inwischen vom Auditorat eingeleitete Untersuchung behufs Klarstellung seiner Unschuld gewünscht. Daß der Kaiser den Befehl ergehen und die Umstände, unter denen derselbe angeblich erfolgt sein soll, alles das wird als völlig unbegründet erklärt. In Wahrheit hat der Kaiser erst mehrere Stunden nach dem Eintreffen Rogge's im Gefängnis angeordnet, er solle dort bleiben bis zum Abschluß der Untersuchung, und zwar erfolgte dieser Befehl mündlich, nicht schriftlich.“

Die amtlichen Organe schweigen wie gewöhnlich.

Der unbefangene Beurtheiler kann aus diesen Mittheilungen nur den Eindruck gewinnen, als ob das Unge- wöhnliche des ganzen Vorgangs in dieser Angelegenheit nachträglich von irgend einer Stelle her abgeschwächt und zugleich für eine Entlastung und Rehabilitierung des Herrn v. Rogge die Brücke gewonnen werden soll. Kamenlich aber für jeden Offizier ist die Meldung der „Kreuz-Ztg.“ als sachlich unrichtig sofort erkennbar. Ein Offizier kann wohl eine Untersuchung gegen sich beantragen; daß er aber freiwillig in Arrest geht und ohne Schuldbeweise dort gehalten und als Untersuchungsgefangener behandelt wird, ist ein Novum, welches dem preussischen Herkommen nicht entspricht.

Jedenfalls scheint es hohe Zeit, daß die amtlichen Organe in dieser bedenklichen Angelegenheit zu einer wahrheitsgemäßen Darlegung das Wort nehmen.

Ueber die Reorganisation des Handwerks wird in der „Bauern. Ztg.“ berichtet, daß der Organisationsplan bis

zum Herbst d. J. beendet sein soll. Die Innungen sollen im Wesentlichen unberührt bleiben, die Einführung eines Befähigungsna- weises oder keine Aussicht haben. Die nicht den Innungen an- gehörenden Handwerker werden zum Eintritt in Fachgenos- senschaften gezwungen, deren Aufgaben in der Regelung des Lehrlingswesens, Fürsorge für das Herbergswesen, Errichtung von Fachschulen u. dergleichen sollen. Ferner sollen Gebrüder- auskünfte eingeleitet werden. Die gemeinsame Vertretung für Innungs- und Richtinnungs-Hand- werker, der die Pflege der Gesamtinteressen des Klein- gewerbes, die Beaufsichtigung der Innungen und der Fach- genossenschaften, die Erstattung von Gutachten an die Behörden obliegen, ist die Handwerkskammer. Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise von den Innungen und Fachgenos- schaften gewählt. Ein Regierungskommissar wohnt den Sitzungen der Kammer bei. Die Führung des Meistertitels wird erlangt durch Ablegung einer Gesellen- und Meisterprüfung vor einer Innung oder einer Fachgenossenschaft.

Sonnabend Nachmittag 1 Uhr fand im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staats- Ministers Dr. von Boetticher und unter Teilnahme des Finanz-Ministers Dr. Miquel eine Sitzung des Kuratoriums des Reichsbank statt.

Bei der heutigen abgehaltenen Erziehung zum preussischen Abgeordnetenhaus im 2. Wahlkreise Reg. Bez. Kassel (Hofgelehrten-Wahlbezirk) wurde der bisherige Abgeordnete Rade von Pappenheim (konf.), dessen Wahl für ungültig erklärt worden war, mit 185 von 199 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Für Liebermann v. Sonnenberg (Deutschf.) wurden 13 Stimmen, für Landrath v. Buttlar (konf.) 1 Stimme abgegeben.

Die Kommission für Arbeitsstatistik begann Sonnabend Vor- mittag 10 Uhr im Reichsamt des Innern ihre erneuten Ver- handlungen unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs des Reichs- Geheimen Rath Dr. v. Rottenburg. Namens der ver- bindeten Regierungen nahm an der Konferenz nach Theil u. A. Geh. Regierungsrath Dr. Wilhelm vom Reichsamt des Innern. Der Kommission gehören an die Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Kropatschek, Merzbach, Heye, Letocha, Schmidt (Eberfeld) und Wollenburg. Der Kommission ist zur Hauptaufgabe gestellt, die Erhebungen in Bäckereien und Konditoreien zum Abchluß zu führen und das Schlussgutachten an den Reichskanzler abzugeben. Dasselbe hat in dieser Beziehung zwischen den Wegen zu wählen, die Arbeitstheil in den fraglichen Arbeitsstätten entweder durch Er- ordnung des Bundesraths oder durch Erlass eines Gesetzes zu bestimmen. Nach diesen beiden Richtungen sind der Kommission zwei Entwürfe unterbreitet worden. Der eine Entwurf nimmt eine Regimenterzeit von 24 Stunden mit 3 Ueberstunden zu einem Lohne von 6 Mk. 72 Pfg. pro Woche an. Der andere Entwurf geht dagegen von Arbeitslohn pro Tag aus und läßt Schichten einschließen und ausfallen. Ferner soll die Kommission sich damit beschäftigen, wie die Erhebungen bezüglich des Handwerks- werbes und der Getreidemühlen angestellt werden sollen. Um die einschlägigen Verhältnisse gründlich zu prüfen, sollen Aufnahmepersonen zu Gutachten ver- anlaßt werden. Diesen sind Entschädigungen für ihre Ge- bühren zu zahlen. Infolge dessen hat die Kommission ihre Augen- merk heute der Festlegung der Gebühren für diese Gutachter gerichtet. Nach Erledigung der Gebührenfrage trat der Aus- schuß für Bäckereien und Konditoreien zusammen. Erst am Montag wird die Kommission zu diesem Punkte übergehen. Die Kommissionssitzungen werden — wie man annimmt — acht Tage in Anspruch nehmen.

Die Kommission für die zweite Sitzung des Ent- wurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich eröfnete in den Sitzungen vom 18. bis 20. Juni zunächst den Rest der allgemeinen Vorarbeiten über leghwillige Ver-

Kein Blutstropfen war in dem edlen, männlichen Antlitz Bernhards sichtbar, aber auch keine Spur von Furcht. Mit einem Ausdruck, der Axel Sundström wie ein Dolchstoß traf, richtete der Arzt den Blick auf seinen Hausgenossen, und ein Wort kam über seine Lippen, nicht verachtend, nicht von Zorn durchglüht, sondern tief schmerzhaft, wie im Weh herbster Täuschung: „Berräther!“

„Nein! So wahr Gott mir helfe, ich bin kein Berräther, und ich will's beweisen!“ rief Axel in höchster Aufregung.

Wie in plötzlicher Eingebung stürzte der junge Mann ins Nebenzimmer; im Nu hatte er das Gewand des Arztes, das fast den Boden berührte, übergeworfen.

„Kein Wort!“ sagte er mit halblauter, entschiedener Stimme, „wollt Ihr Margaretha tödnen? Bei meiner dienlichen Stellung bin ich den gemeinen Soldaten wenig bekannt. Ich will schon mit dem arminigen Landswaamt fertig werden und an Eurer Stelle den ersten Ausbruch seiner Wuth pariren. Er muß mich anhören, und dann, wenn nicht mehr blinder Haß un- gerecht entscheidet, dann magst Du mir folgen, Bruder.“

„Wer ist der Doktor Bernhard Löher?“ Auf der Schwelle erschien die Hünengestalt eines schwedischen Korporals, hinter ihm pflanzten sich drei Soldaten auf. „Er folge mir zum General!“

Mit lächelnder Miene trat Axel Sundström dem Kriegswaamt entgegen, Margaretha aber war zu Bernhard geeilt und hielt des Verlobten Hand so fest, als wolle sie ihn hindern, der Regung zu folgen, die sie in seinen Augen las.

„Ein seltsames Geleit für einen Krankenbesuch,“

meinte der Herr im Talar sehr gleichmüthig. „Sag's der Herr General so eilig?“

„So eilig,“ lautete die rauhe Antwort des Korporals, „daß ich strengen Befehl habe, bei der geringsten Wider- setzlichkeit Euch geschloffen ins Hauptquartier zu bringen!“

„Keine Sorge,“ antwortete der vermeintliche Doktor, „ich war auf die Einladung gefaßt, freilich nicht in so städtischer Begleitung. Gehen wir! Auf Wiedersehen, meine Lieben!“ wandte er sich, dem Ausgange zu- schreitend, an die Zurückbleibenden. „Behüt Euch Gott!“

In diesem Augenblicke ertönte von der Thüre her eine höhnische Stimme.

„Aber Doktor, lieber Doktor, was geht hier vor? Man will Sie wegkloppen wie einen Wadbrecher, Sie, die Krone aller Gelehrten, den Stolz unserer Stadt?“

Durch die Soldaten hatte sich die dürre Gestalt des Herrn Zacharias Wenzel in das Zimmer gedrängt. Schon bei dem Nahen der Kriegsknechte war er in die Nähe des Haderischen Hauses geschlichen, dann hatte er den Gang betreten und durch die geöffnete Thür wahrgenommen, daß das Kleid des Gelehrten nicht diesen selbst deckte; mit seinem Spürsinn errieth er sofort die Ursache des Wechsels, er mußte einschreiten um jeden Preis, wollte er sein schlau erfonnenes Spiel nicht schwächlich verlieren. Geheime glitt er näher.

„Aber was sehe ich!“ rief er wie erstaunt. „Es ist nicht unser lieber Freund, es ist der Herr Kommissarius Axel Sundström, den man uns entreißen will?“

„Eiender Schwäger!“

Die Wallung färbte das freundliche Antlitz des Schweden purpurn; er sah, daß der Korporal alles verstanden hatte; aber noch ehe dieser ein Wort zu

füngungen. Die besondern Vorschriften über die Erbeinsetzung, welche Auslegungsgesetze enthalten, sowie das Anwartschaftsrecht und die Erbschaftsbesetzung betreffend, gelangten endlich im wesentlichen nach dem Entwurf zur Annahme. Die Beratung wandte sich sodann den Vorschriften über die Einsetzung eines Nachbarn zu. Gegen das Institut der Nachbarschaft als solches erhob sich kein Widerspruch, jedoch erblickten einige Einzelheiten auf Wunsch der Mehrheit eine andere Formulierung.

Die Gesetz-Sammlung publiziert das Gesetz, betreffend das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen - vom 11. Juni 1894.

Dem Vernehmen nach haben die von dem Bunde der Ritter des Eisernen Kreuzes dem preussischen Kriegsminister vorgelegten Gesandtschaften unterm 8. d. M. die ministerielle Befähigung erhalten.

Für den Fall, daß die Cholera in diesem Jahre in Preußen Verbreitung finden sollte, besteht die Absicht, an den Eisenbahnstationen wie früher Stationen zur Gesundheitspolizeilichen Überwachung der Schiffsbewohner und zur Desinfektion der Fahrzeuge einzurichten. Der Bau dieser Stationen, soweit die dafür bereits verfügbaren öffentlichen Kräfte nicht ausreichen sollten, hat, dem Staatsanzeiger zufolge, der Kultusminister eine Befehlsanweisung erlassen, durch welche nötige Kräfte aufgeböhrt werden, sich bei den Regierungs-Präsidenten ihres Wohnbezirks - in Berlin bei dem Polizeipräsidenten - zu melden. Die Vergütung für die Dienstleistung beträgt 20 Mk. täglich.

Rußland.

W.T.B. Paris, 23. Juni, Nachts. Deputierten-Kammer. In der heutigen Sitzung interpellierte Pelletan die Regierung über die Dauer der Konvention mit den Eisenbahngesellschaften des Südens, indem er seine Angriffe gegen die Konventionen erneuerte. Pelletan behauptet, die Gesellschaften, besonders die des Südens, hätten den Staat über die wirkliche Lage getäuscht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, spricht die Ansicht aus, daß die Konventionen mit der Orleansbahn und den Südbahnen entgegen der Ansicht der Direktoren dieser Gesellschaften im Jahre 1914 ablaufen. Der Staatsrat sei augenblicklich mit dieser Frage befaßt, er habe dieselbe zu entscheiden. Barthou erklärt, der Staat habe in dieser Angelegenheit seine Pflicht erfüllt, die Kammer werde ihm ihr Vertrauen nicht verweigern. Kannal tritt für die Konventionen ein und schließt sich bezüglich der Bestimmung ihrer Dauer der Ansicht des Ministers an. Die Kammer nimmt darauf mit 385 gegen 21 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Erklärungen und die Haltung der Regierung billigt.

W.T.B. Rom, 23. Juni. Deputierten-Kammer. Bei der fortgesetzten Beratung der Finanz-Vorlagen wird der ganze Artikel 1 genehmigt. Die Wahrung des Artikels 2 bezüglich Erhöhung der Grundsteuer um ein Zehntel wurde fallen gelassen und die Kammer trat sofort in die Beratung des Artikels 8 ein, in welchem die Einkommensteuer auf 20 pCt. erhöht wird.

England. Gladstone wird sich zur Stärkung seiner Gesundheit in Bälde nach Balaclava in Schottland begeben. - Am Mittwoch trieb der Exekutiv-Ausschuß der liberalen Parteiorganisation von Widdowson, dem Wahlkreis Gladstones, über seinen Nachfolger, als Vertreter des Distrikts im

Parlament. Gladstone hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er dem nächsten Parlament nicht mehr angehören wird, sondern seine politische Laufbahn als abgeschlossen betrachtet. Die Liberalen wollen jetzt Sir Thomas Gibson Carmichael als Kandidaten für Widdowson, d. h. Edinburgh-Land, aufstellen.

Rußland. Der Zar soll allem Anscheine nach aus den Attentatskräften nicht herauskommen; heute liegt wieder eine neue Alarmnachricht vor. Die nämlich der „N. Fr. W.“ aus Petersburg gemeldet wird, soll man eine Sprengminenanlage an der Orrel-Bielebiter Bahn entdeckt haben. Der Zweck dieser Mine sollte sein, den Hofzug des Zaren auf der Reise nach Moskwa in die Luft zu sprengen. Infolge dessen werde die Reise des Zaren nach Moskwa wahrscheinlich unterbleiben. Die Bestätigung der Nachricht wird man freilich zunächst abwarten müssen; ganz unwahrscheinlich erscheint sie nach den Geschehnissen der letzten Wochen nicht.

Türkei. Aus Konstantinopel, 17. Juni, wird der „Polit. Kor.“ geschrieben: Nach langer Zeit haben wieder einmal die Rumänen, die romanisierten Nachkommen der Thraker, ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem sie durch eine Deputation am Hofe des Kaisers alte Forderungen erheben lassen. Die rumänisch-türkischen Kriege war das Nationalgefühl dieser Stammesgenossen der Rumänen im westlichen Teil der Balkanhalbinsel noch nicht erloschen. Erst nach dem Kriege wurden sie durch die rumänischen Agenten der „Dolichen Brüderschaft“ zur Gründung nationaler Schulen angeregt. Die gegenwärtigen, von einander weit getrennten Hauptzentren der Rumänen sind: 1) zwischen dem Schwarz-See und Monastir, wo sie in Monastir selbst, in Rodnja, Odrida, Bobesch, Kruszewo, Prilip und einigen anderen Orten in mehr oder weniger großer Majorität wohnen; 2) an den beidenseitigen Abhängen des Pindosgebirges in Myzono, Mity u. s. w.; 3) um den Olymp in Katerina (am Golf von Salonik), Serwidich, Mocholtschab u. s. w.; 4) in Albanien in Nioona und Umgebung (Ranina) bis nördlich von Berat. Außerdem findet man Rumänen noch in vielen anderen Orten Mazedoniens, aber in Minderzahl und zerstreut, gemeinschaftlich mit Griechen, Bulgaren, Albanesen und Türken wohnen. Die Angabe der Rumänen, daß die Zahl dieser ihrer Stammesgenossen etwa eine Million beträgt, ist viel zu hoch gegriffen. Die Gesamtzahl dürfte kaum den dritten Teil dieser Ziffer betragen. Die von der seit längerer Zeit in Konstantinopel weilenden Deputation erhobene Forderung der Gewährung einer nationalen Kirche - Institution hat bisher in der Hofe des Kaisers kein allgemeines Verständnis gefunden. Die Deputation hatte längere Zeit nichts von sich hören lassen. Erst jetzt nach den der bulgarischen Kirche gewährten Zugeständnissen begannen auch die Rumänen Klagen zu stellen. Die Deputation hat dieser Tage dem Justiz- und Kultusminister eine Denkschrift überreicht, in welcher um die Gewährung einer nationalen Bischofsstelle angefleht wird, der alle von den Rumänen bewohnten Kirchengebiete zu berechnen und als Oberhaupt aller griechisch-orthodoxen Gläubigen makedonischer Nationalität zu gelten hätte. Als Pascha erklärte der Deputation keine bestimmte Antwort, sondern erwies sie an das albanische Patriarchat mit dem Bemerken, sie mögen sich mit diesem vorerst verständigen. Es ist nun aber voranzufahren, daß das Patriarchat die Wünsche und Forderungen der Rumänen nicht erfüllen wird, da sich dies mit den von ihm beabsichtigten Grundzügen des „Philetismus“, welcher gegen jedwede noch so geringe Forderung der Verhältnisse zwischen den griechisch-orthodoxen Nationalitäten und der Mutterkirche ist, nicht vereinbaren ließe. Die Gewährung des verlangten der Deputation würde aber inhaltlich den ersten Schritt zur kirchlichen Trennung der Rumänen vom albanischen Patriarchate bedeuten. Aus diesem Grunde dürfte die nach einer längeren Pause neuerlich aufgenommenen Verhandlungen der Deputation zur Erlangung eines nationalen Bischofs vollkommen resultatlos bleiben.

W.T.B. Tanager, 22. Juni. Nach einer Meldung aus Rea vom 17. Juni hat Wulen Omar, Bruder von

Abdul Aziz, diesen als Sultan anerkannt und hält die Ordnung in Rea aufrecht. Die dortigen Europäer werden durch Truppen geschützt. Die Stämme der Wittoufi versuchten die Stadt Sefru zu plündern, wurden aber zurückgeschlagen; von Rea sind Verstärkungen dahin abgegangen. Die Landstrassen sind durch Räuberei unsicher, Handel und Wandel still.

Madagaskar. In Madagaskar fährt es weiter. Die ein Telegramm des Bureau Neuter aus Antananarivo, der Hauptstadt der Insel meldet, herrscht dort keine geringe Besorgnis, weil die Franzosen den Hafen Fort Dauphin an der Südküste Madagaskars annectieren wollen, um ihn zu einer Marinestation zu benutzen. Der Befehlshaber des französischen Kriegsschiffes „Dugon“ soll den eingeborenen Gouverneur von Fort Dauphin kürzlich aufgefordert haben, eine Landungsbrücke dort bauen zu lassen. Falls er es nicht thäte, würde er als Gefangener an Bord des „Dugon“ abgeführt werden. Als die Nova-Regierung dagegen beim französischen Generalresidenten protestierte, billigte diese die Handlungsweise des französischen Marineoffiziers vollständig.

W.T.B. New-York, 22. Juni. Der „New-York Herald“ meldet aus Panama, die Beziehungen zwischen Nicaragua und Costarica seien gespannte, Nicaragua schiebe Truppen an der Grenze zusammen, Costarica rüste ebenfalls.

W.T.B. Shanghai, 22. Juni. (Meldung des „Reuterischen Bureau.“) Aus Korea wird berichtet, daß sich gegenwärtig 9000 Mann japanischer Truppen in Chemulpo, 1500 Mann derselben in Seoul befinden. Die japanischen Truppen, welche vor Kurzem wieder eingeschifft wurden, bestanden nur aus Marineinfanterie.

Koloniales.

* Von Emin Pascha. Am 19. Mai hat in Sanftbar die Eröffnung des Testaments Emin Paschas stattgefunden. Darnach hat er seine Tochter Ferida zur ausschließlichen Erbin aller seiner Besitztümer eingesetzt und sie bis zum vollendeten 20. Lebensjahre der Aufsicht seiner in Schlefien lebenden Schwester Melanie Schaner anvertraut. Die Höhe seines Vermögens findet im Testamente keine Erwähnung. Die Meinungen darüber sind sehr verschieden, doch dürfte als sicher feststehen, daß sein Nachlaß mehrere Hunderttausend Mark erreicht. Jeder, der Emin Pascha näher kannte, so fügt die „Tägliche Rundschau“ dieser ihr aus Sanftbar zugegangenen Nachricht zu, hat neben seinen sonstigen Charaktereigenschaften eine große Habgier bemerkt und ihr einzig und allein wird auch insbesondere bei den Arabern, sein Unergehen zugeschrieben. Große Eisenbörse, von denen Emin Pascha Kenntnis erlangt hat, sollen ihn veranlaßt haben, von seiner ihm ursprünglich von der deutschen Regierung besetzten Route abzuweichen, um sich in den Besitz dieser Vorräte zu setzen. Diese liegen ihm nach den Statistiken sieben und bildeten die Ursache der einstündigen Kämpfe und seines Falles. Es muß noch bemerkt werden, daß in Arabien Sanftbar, welche ja im Allgemeinen stets am besten über die Vorgänge im Innern Arabiens unterrichtet sind, so unglücklich es auch liegt, bei einem Teitel: wenigstens auch heute noch die Meinung vertreten ist, Emin Pascha lebe und habe sich nur nach Vernichtung seiner Expedition gerettet, sich in Gebiete, die selbst den Arabern noch unbekannt sind, zurückzuziehen. Diese Meinung läßt sich hauptsächlich auf den Zweifel über das oben erwähnte Verbrechen der herrlichen Ueberreste Emin's. Der Beweis hierfür kann jedoch in keiner Weise erbracht werden, so daß man mit der nunmehr amtlichen Thatsache rechnen muß, und nach dieser ist Emin Pascha tot.

äußern vermochte, trat Bernhard in fester Haltung zu der Gruppe.

„Gott ist mein Zeuge“, sagte der Arzt in würdevoller Tone, „ich wollte mich der Ladung des Generals Dieberg nicht entziehen, weungleich der edelste der Freunde es für gerathen hielt, an meiner Stelle sich nach dem Grunde eines unverständlichen Zwanges zu erkundigen, der nur einem Verbrecher gelten dürfte. Es sollte nicht sein, und es ist besser so. Ich bin Doktor Bernhard Löher und folge Euch ohne Randern. Tretet sie, Bruder!“ sagte er zu Axel gewandt, auf Mutter und Tochter deutend, dann trat er festen Schrittes den Soldaten entgegen.

Wenige Augenblicke später rollte das Gefährt, das den Gefangenen ins Hauptquartier führte, seinem Ziele entgegen.

Bis jetzt hatte Margaretha wie erstarrt dagestanden; zu nahe war ein Unheil hereingebrochen, das sie ahnen mochte, wenn sie es auch in seinem ganzen Umfange nicht erkannte. Mit wildem Blick eilte sie auf Axel zu: „Rettet ihn - rettet ihn!“ schrie sie auf.

Ein Ausdruck der höchsten Entschlossenheit, der sonst nie dem weichen, frischen Antlitz des Schweden eigen gewesen, prägte sich in Sundströms Zügen aus.

„Nur die Frist, mein Pferd zu satteln, und ich sprengte ihm nach“, entgegnete er hastig. „Wir aber, mein Herr“, wandte er sich verächtlich an den Rathsherrn, „wir sprechen uns später!“

Abermals erschien ein Soldat in der Thür.

„Ordnung vom Generalkommissarius für den Herrn Inspektor Axel Sundström!“ meldete er.

Mit bebender Hand empfing Axel das ihm über-

gebene Schreiben; als er den kurzen Inhalt überflog, drohte es ihm zu entfallen.

„Unseliges Mißgeschick!“ rief er. „In dieser Nacht soll ein Transport von Geld und Waffen zum königlichen Hauptquartier nach Frankfurt geführt werden, ich muß noch in dieser Stunde scheiden. Die Dienstpflicht duldet keinen Aufschub. Ich kann dem Freunde kein Helfer, auch kein Fürsprecher sein!“

Mutter und Tochter hielten sich schluchzend umfaßt.

„Verlassen - verloren!“ seufzten sie.

Herr Zacharias Wenkel begriff, daß sein Trost in diesem Augenblicke wenig angebracht sein konnte, still schlich er von dannen, draußen aber rief er sich die Hände.

„Und hätte ich's droben bestellt, es hätte nicht besser für mich kommen können!“

IV.

Es war bereits spät Abends, als der kleine Zug vor dem Portale des Schlößchens anlangte. Kienackeln beleuchteten die Halle, durch die der Arzt nach dem oberen Stockwerk geführt wurde. Oben angelangt, trat der Leibdiener den Kommenden entgegen und geleitete den erzwungenen Gast bis zum Gemache des Gebieters, vor dem Eintretenden die schwere Eichenthüre öffnend, hinter ihm schließend. Ruhig hielt er den Blick Sture Diebergs aus, der die ganze Fülle unsagbaren Hasses barg.

„Habe ich endlich, endlich!“ - die Stimme des Kriegsmannes klang rau und heiser - „den Buben, der meinen armen Karl zum Krüppel machte, ihn um seine Jugend, mich um meine Hoffnung betrog? Jahrelang habe ich dieser Stunde entgegengeharrt, umfonst!“

Der feige Mörder hatte sich zu gut versteckt. Aber Gott wollte nicht, daß mein Schwur ungelöst bleibe, den ich in seinem Angesichte gelobt, in meiner Rache nicht eher zu rasten, als bis sich das Grab vor mir öffnet. Und nun hatte ich Dich!“

„General Sture Dieberg“, unbewegt, feine feierlich klang die Stimme des Arztes durch das Gemach, „schworet Ihr wirklich so, dann habt Ihr Euch zu eilen, denn am Rande des Grabes steht Ihr!“

Leichenbläß fuhr der General empor:

„Was sagt Ihr?“

„Daß Ihr sterben müßt, General Dieberg, dies sagt mir mein Auge“, lautete die Antwort des Doktors. „Das Blut rinnt bald trüg, bald in siedender Hitze durch Eure Adern, auf Eurem Haupte liegt es wie ein Druck, von jähem, reizenden Schmerz unterbrochen. General Dieberg, laßt Eure Ärzte kommen, in Euch wüthet die böse Seuche; ehe das Stundenglas abgelaufen, liegt Ihr bestimmungslos im Fieber!“

Die Augen des alten Kriegers schienen aus ihren Höhlen zu treten.

„Nein“, schrie er fast freischend, „Du lägst, um mich zu schrecken, um Zeit zu gewinnen. Und wenn es wirklich der Fall wäre, so will ich noch vorher den Fuß auf Deinen Nacken setzen; im tiefsten Verleß sollst Du schmachten, bis der Henker, der Galgen - der Gal -“

Ein Taumeln, ein jäher Schrei unterbrach die Worte Diebergs, die mächtige Gestalt des Kriegsmannes brach zusammen, das Antlitz farbte sich bläulich.

Ohne gerufen zu sein, zeigte sich das angstvolle Gesicht des Leibdieners an der Thür; hastig winkte ihm Bernhard, näher zu kommen.

***Deutsch-Ostafrika.** Die unparteiischen englischen Berichte über Deutsch-Ostafrika lauten nur günstig. Vorige Tage ist der Pastor Lawson von Magila in Deutsch-Ostafrika in England eingetroffen. Er wirkt im Bunde, daß in der deutschen Spähre zwischen der Küste und dem Innlande liegt. Das Gebiet besitzt eine Bevölkerung von 20000 Seelen. Pastor Lawson gab seiner Freude über die friedliche Entwicklung des Landes unter deutscher Herrschaft Ausdruck. Allmählich verschwinden die schlimmsten Formen der Sklaverei. Im Bunde-Lande wüthet eine Hungersnoth und es würde gut sein, wenn Hilfe vom Auslande käme. Im weiteren Verlauf der Unterredung bemerkte Pastor Lawson, daß die Eingeborenen des Schamella-Landes und die Masais, welche viel zu schaffen gemacht haben, infolge der energischen deutschen Verwaltung allmählich friedlich werden. Seit dem letzten Zuge der Deutschen, bei dem zwei deutsche Offiziere fielen, sind die Masais thätigst unterjocht. Viele Masais haben sich den Händen der Swahili als Sklaven verkauft und die Uebrigen fangen keine Händel an. Die Eingeborenen des Bunde-Landes sind friedlich gestimmt, aber sie wollen nicht mit Weißen zusammenarbeiten. Deshalb entwickelt sich das Land nicht so schnell, wie es sonst möglich wäre. Bis jetzt sind allerdings nur wenige Kolonisten in dem Lande, Sachverständige aber behaupten, daß die Pflanzler in dem oberen Theile der deutschen Spähre sehr gute Aussichten haben. Einige gehen sogar so weit, zu erklären, daß das Land ein zweites Ceylon werden würde. Ueber das System der deutschen Verwaltung äußerte sich Pastor Lawson, wie folgt: „Die Deutschen legen eingeborene oder arabische Gouverneure ein und machen diese verantwortlich für das, was vorkommt. Die Justiz ist höchst summarisch, die Eingeborenen haben aber das Recht, an den Gouverneur von Tanga Berufung einzulegen. Das System bewährt sich. Selten kommt eine Berufung vor. Die Sklaverei besteht zur Zeit nur in ihrer mildesten Form. Es gibt im deutschen Gebiete keine Sklavensarawanen mehr, die junge Mädchen entführen. Die Sklaven haben es fast so gut wie ihre Herren, und es hält noch mal so schwer, Sklave und Herr zu unterscheiden.“ Pastor Lawson sagte: „Ich bin ein entschiedener Anhänger der deutschen Regierungsweise. Ich bin befriedigt von den Erfolgen, die ich gesehen habe. Die deutschen Beamten benehmen sich human gegen die Eingeborenen bei jeder Gelegenheit. Allerdings müssen sie fest auftreten.“ Dann sprach Pastor Lawson als Diener der Religion der Liebe: „Was mir am Herzen liegt, ist, Hilfe zu schaffen für die Hungersnoth. Bei meiner Abreise hatte die Hungersnoth im Bunde-District und den Nachbargegenden schon begonnen. Vor Januar werden die Leute keine neue Ernte haben. Die Urische der Hungersnoth ist die Heuschreckensplage. (auf die wir schon hinwiesen. D. Red.). Die Heuschrecken-schwärme haben buchstäblich die ganzen Felder bedeckt. Ende April glück das Land einem blühendem Garten. Jetzt Tage später, als ich nach der Küste reiste, war es verwüstet. Der Mais stand jedes bis neben Fuß hoch auf den Feldern. Die Heuschrecken haben Alles aufgefressen bis zum Erdboden. Solch ein Unglück hat seit Menschengedenken das Land noch nicht betroffen und Hilfe ist dringend notwendig.“

See- und Flotte.

Aus dem Armeeverordnungs-Blatt.

Einführung der Litwka bei der Garde-Infanterie, den Eisenbahntruppen, den Jägern und Schützen sowie neuer Chargenabzeichen für Litwken. Ich genehmige die Einführung 1. der für Linien- und Landwehr-Infanterie etatsmäßigen Litwka aus blauem Molton auch bei der Garde-Infanterie sowie bei den Eisenbahntruppen und bei der Luftschiffer-Abtheilung, 2. einer Litwka aus grauem Molton bei den Jägern und Schützen, 3. der Chargenabzeichen für sämtliche unter 1 und 2 bezeichneten Litwken nach Maßgabe der beifolgenden Proben. Auch dürfen auf den Kragens-Emblemen der Litwka allgemein

„Der General ist von der Seuche befallen,“ sagte er, im gebietenden Tone des Arztes. „Sofort zu Bett mit ihm, dies Rezept so schnell als möglich zur Apotheke, kaltes Wasser her zu Umschlägen! Schafft Leute, den Kranken in sein Schlafgemach zu tragen.“

Pünktlich ward diesen Anordnungen Folge geleistet. Von dem wahren Grunde der Anwesenheit des Arztes hatte ja Niemand eine Ahnung, man schrieb die zwangsweise Herbeischaffung des Doktors der Wirkung des schon wild erregten Blutes Diebergs zu, der wohl das Herannahen schwerer Krankheit gespürt und sich um jeden Preis des viel begehrten Helfers hatte verschern wollen.

Wenige Minuten später wand der General sich in wüsten Phantasien auf seinem Lager. Sein Todfeind sah neben ihm und kühlte ihm das brennende Haupt.

Drei schwere Wochen vergingen; die ganze Zeit hindurch war der Arzt nicht vom Lager seines Pflegebefohlenen gewichen, und es gelang ihm, Dieberg zu retten. Natürlich hatte Bernhard sofort die theueren Freunde von dem glücklichen, vorläufigen Wechsel des ihm drohenden Geschicks verständigt; er selber hatte noch mit keinem Fuße die Gemächer des Kranken verlassen. Zu seinem Erstaunen fand sich aber eines Tages Zacharias Wensel im Schlöschchen ein und wurde von Bernhard in einem an das Krankenzimmer angrenzenden Räume empfangen.

Der Hausfreund Frau Gertrud Hadlers, dem übrigens seit jenem Abende die Mutter Margarethas mit unverhohlenem Mißtrauen begegnete, hatte seine Gründe den Verhassten aufzulesen. Die Kunde des Geschehenen Lichte ihn wie ein Blitzstrahl getroffen, denn

von denjenigen Regimentern Garde-Abzeichen geführt werden, welche solche am Waffenrock tragen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Neues Palais, den 7. Juni 1894.

Wilhelm.

Bronsart v. Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

Berlin, den 15. Juni 1894.

Vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre wird hierdurch mit Nachstehendem zur Kenntniß der Armees gebracht.

1) Die für Unteroffiziere und Gemeine eingeführte Litwka tritt als etatsmäßiges Bekleidungsstück an die Stelle der Drilljacke und darf Allerhöchster Bestimmung gemäß, wie bereits durch Erlass vom 17. Mai 1892 Nr. 231/4. 92. B. 3, Biffer I. 2 bekannt gemacht, auch bei Felddienstaufstellungen innerhalb der Regimenter (jedoch nicht zu Exerzierübungen) getragen werden. Die Drilljacke wird außeretatsmäßiges Stück, dessen Weiterbeschaffung und Benutzung dem Ermessen der betreffenden Truppentheile überlassen bleibt. 2) Die erforderlichen Proben werden dem General-Kommando demnachst zugehen. Nach Eingang derselben sind die bei den Truppen und in den Probekommissionen befindlichen, unterm 18. April 1893 Nr. 469/3. 93. B. 3 ausgegebenen Proben der Chargen abzugeben zu Litwken zu entsiegeln. Die entsiegelten Exemplare sind einzuziehen und seitens der General-Kommandos zu vernichten. Die Proben des Abzeichens für Feldwibel (Ordnungsträger am linken Aermel) verbleiben als besonderes Abzeichen der Feldwibel u. neben dem Abzeichen am Krage bestehen und sind seitens der General-Kommandos dementsprechend als Proben gemäß der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 7. Juni 1894 neu beschaffen zu lassen. 3) Die für Garde-Infanterie, Eisenbahntruppen u. und Jäger zur Ausgabe gelangenden Proben der Litwken sind mit Litwken nicht versehen. Wegen Befestigung derselben an den für Linien- und Landwehr-Infanterie ausgegebenen Proben bleibt die Bestimmung bis nach Beendigung der mit neuen Gepäc. u. Litwken stattfindenden Versuche vorbehalten. 4) Der zur Anfertigung der Litwken erforderliche dunkelblaue bez. graue Molton ist von dem zuständigen Bekleidungsamt zu beziehen. 5) Die Befestigung der Bekleidungs-Stück für Garde-Infanterie, Eisenbahntruppen u. und Jäger bleibt vorbehalten; für die betreffenden Truppentheile ist bis auf Weiteres die Abfindung für Drilljacken zulässig. Der Berechnung des Beschaffungswertes an Litwken ist der Preis von 10 Mk. 90 Pf. für die Litwka zu Grunde zu legen.

Bronsart v. Schellendorff.

Schießauszeichnungen bei der Kavallerie, der Feldartillerie, der Fußartillerie, dem Train und den Schießschulen. Ich bestimme, daß bei der Kavallerie, der Feldartillerie, der Fußartillerie und dem Train an Unteroffiziere, Gemeine bz. Trainoldaten für gute Leistungen im Schießen — bei der Artillerie mit Geschützen — Schießauszeichnungen nach der durch Meins Erlass vom 27. Januar 1894 als Schützenabzeichen eingeführten Probe — bei der Artillerie mit der aus der beiliegenden besonderen Probe ersichtlichen Abweichung — zu vertheilen sind. Die durch die Ordre vom 13. Mai 1889 befohlenen Abzeichen für Unteroffiziere der Artillerie kommen in Wegfall. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

Neues Palais, den 16. Juni 1894.

Wilhelm.

Bronsart v. Schellendorff.

An das Kriegsministerium.

Berlin, den 16. Juni 1894.

Mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird im Anschluß an vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre folgendes bestimmt: 1) Die Festsetzungen der Verfügung vom 31. Januar 1894 — Nr. 591. I. 94. B. 3 — finden auf die durch vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre eingeführten Schießauszeichnungen gleichfalls Anwendung. Abweichend hiervon werden letztere bei den Kürassieren, Dragonern und Husaren von der linken Schulter nach der Brust getragen. Bei den Kürassieren

und Dragonern wird zu dem Zweck ein kleiner Knopf unter der Knieklappe angebracht, an dem die abgefaßte Rosette (Medaille) befestigt wird. Die Schlaufe am anderen Ende wird am zweiter obersten Knopf bz. Haken des Waffenrocks u. angeschlossen. Zum Kürass werden die Schießauszeichnungen nicht getragen. Bei den Husaren wird die abgefaßte Rosette (Medaille) an der obersten Knieklappe, bei den Kürassieren der linken Brustseite befestigt und mit dem Schlaufende, über das Bandolier hinweg, an den obersten Knieklappe, bei den Kürassieren in derselben Weise an der obersten Knieklappe und dem obersten Knieklappe befestigt. Bei den Husaren wird die abgefaßte Rosette am rechten Cossuletthalen und die andere Schlaufe am 2. Knieknopf der unteren rechten Knieklappe, über das Bandolier hinweg, befestigt. 2) Die Verleihung der Schießauszeichnungen erfolgt: bei der Kavallerie, der Feldartillerie und der Fußartillerie durch den Regiments-Kommandeur, bei der Kavallerie-Unteroffizierschule durch den Chef des Militär-Reitkurses, bei der Feld- und Fußartillerie-Schießschule durch den Kommandeur, beim Train durch den Bataillons-Kommandeur. 3) Diefelbe erfolgt wie die der Schützenabzeichen in 8 Stufen. Mit der ersten Stufe wird begonnen, in jedem folgenden Jahre darf eine höhere Stufe verliehen werden. Bei Erwerbung einer höheren Stufe wird die bisher getragene abgelegt. 4) Es können alljährlich Schießauszeichnungen verliehen werden: bei der Kavallerie: für jede Eskadron 4 (jede Schießklasse 1), für die Kavallerie-Unteroffizierschule 2, bei der Feldartillerie: für jede Batterie 5, davon 2 für Unteroffiziere und Kapitulanten, 3 für Kanoniere, bei der Fußartillerie: für die Unteroffiziere jedes Bataillons 10, für die Gemeinen jeder Kompanie 8, beim Train: für jede Kompanie 3, davon 1 für Unteroffiziere und Kapitulanten, 2 für Gemeine bzw. Trainoldaten. 5) Die Inhaber der auf Grund der Allerhöchsten Ordre vom 13. Mai 1889 verliehenen Schützenabzeichen für Unteroffiziere der Artillerie legen dieselben ab und tragen dafür die entsprechenden neuen Auszeichnungen. 6) Diejenigen Unteroffiziere und Gemeinen bz. Trainoldaten, welche Schießauszeichnungen erworben haben, erhalten bezügliche Bescheinigungen. Diefelben sind für Unteroffiziere und Kapitulanten von denen unter 2 bezeichneten Kommandeuren u., im Uebrigen von den Eskadrons- bz. Batterie- und Kompanie-Chefs auszustellen. Der Besitz der Schießauszeichnungen ist ferner in der Truppenstammrolle, den Entlassungs- und Ueberweisungsprotokollen zu vermerken. 7) Bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst ist den Besitzern von Schießauszeichnungen das von ihnen getragene Exemplar mitzugeben. Bei Wiederberufungen aus dem Verurlaubenstande bz. bei freiwilligem Wiedereintritt in den aktiven Dienst werden die Auszeichnungen, soweit sie von den betreffenden mitgebracht oder beschafft sind, angelegt. Die Truppen sind zur Hergabe derselben nicht verpflichtet. 8) Die Befestigung in die zweite Klasse des Soldatenstandes hat den Verlust der Schießauszeichnungen zur Folge und schließt die Erlangung derselben aus. Durch die Rehabilitation werden Auszeichnungen, welche bereits verliehen waren, wieder erworben. 9) Schützenabzeichen bzw. Schießauszeichnungen, welche bei der Infanterie-Schießschule, Gemein-Prüfungskommission, Feld- und Fußartillerie-Schießschule erworben werden, erhalten als ein besonderes Abzeichen noch eine silberne — im Uebrigen der durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. Januar 1894 eingeführten Probe entsprechende — Eichel bez. — bei der Artillerie — Granate. Diefelbe wird bereits vorhandenen Schützenabzeichen bz. Schießauszeichnungen angelegt, bei der Truppe weiter getragen und geht auf höhere Stufen des Abzeichens u. ohne Weiteres über. Die Besitzer der bisher bei der Infanterie-Schießschule sowie bei der Gemein-Prüfungskommission erworbenen besonderen Schützenabzeichen legen statt dieser die neuen an. 10) Die Proben der Schießauszeichnungen und der unter 9 bezeichneten besonderen Abzeichen folgen nach.

Bronsart v. Schellendorff.

Berlin, den 15. Juni 1894.

Tragen von Kartentafeln aus schwarzem Leder seitens der Offiziere. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben befohlen, daß die Offiziere aller Waffen im Bedarfsfalle Kartentafeln aus schwarzem Leder nach der den General-Kommandos demnachst zugehenden Probe tragen. Diefelben sind auf der

wenn der General genas, war anzunehmen, daß sein Haß milderer Gefühle gegen seinen Retter wick und das elende Gewebe des Verräthers zu Tage trat.

Der Rathsherr drückte seine Freude über den Wechsel der Ereignisse aus und gab zu verstehen, daß ihm der wahre Grund der zwangsweisen Fortführung des lieben Freundes bekannt sei. Ein elender Patron — Herr Zacharias spielte dabei auf Axel Sundström an — müßte dem General ein gewisses Geheimniß verrathen haben.

„Haltet Ihr mich für ein Kind, Zacharias Wensel?“ unterbrach Bernhard den Heuchler im Tone der Verachtung. „Der auf mir unbegreifliche Weise mein Geheimniß entdeckte, wer es verrieth — der seid Ihr! Was Ihr für eine Rolle spielt, das haben mir die Phantasien meines Kranken geoffenbart. Geht jetzt, und laßt mich den schleichenden Schurken nie wieder erblicken, der mich zu verderben trachtete!“

Wortlos schlich Herr Zacharias von dannen, raffte zusammen, so viel er vermochte, und suchte noch in derselben Nacht das Weite. Die Wogen des Krieges verwischten bald seine Spur. Frau Hadler hatte, trotz des nicht unbedeutenden Verlustes durch die Flucht des ungetreuen Bewalters, immer noch genug zu ihrem Unterhalt und zur Erhaltung einer sorgenfreien Zukunft der geliebten Tochter.

Ein klarer Spätherbstmorgen war es, als General Sture Dieberg nach langem Schlummer zum ersten Male die Augen mit klarem Bewußtsein öffnete; sie fielen auf Bernhard.

„Ich kenne Euch,“ sagte der Erwachende leise, „Ihr waret mein guter Engel, als der Tod hinter mir stand. Mit Kerker und Tod bedrohte ich Euch, und Ihr, Ihr

hütetet meiner, Ihr entrißtet mich dem Tode, anstatt ihm zu helfen!“

„Herr General Dieberg,“ erwiderte Bernhard schlicht, aber würdevoll, „was hat der Arzt Bernhard Böher mit der Sache Bernhard Tonquists zu schaffen? Wenn der Eine sein Amt an Eurem Lager erfüllt hat, dann mögt Ihr in Gottes Namen unparteilich Bericht berufen über den Andern. — Jetzt aber kein Wort mehr. Ihr braucht Eure Kräfte, wenn Ihr Euren Schwur bald lösen wollt!“

„Er ist gelöst! Rache bis an des Grabes Rand schwur ich, Ihr haltet mir hinüber, und jetzt halte ich Euch — so!“

Der Gevettete hob beide Arme empor, und der Retter beugte sein Haupt zu der Brust des Todfeindes nieder. — Es war Bernhard jetzt leicht, den General von dem wahren Vorgange an dem verhängnißvollen Abende zu Stockholm zu überzeugen. Als Dieberg wieder völlig hergestellt war, schied er in Frieden von seinem Retter, eine kostbare Gabe für die holde Braut desselben zurücklassend. Der General fand in der Schlacht bei Rördlingen ein Ende.

Der wackere, heißblütige Axel Sundström durfte den heimathlichen Strand wiedersehen; im Sonnenschein verrann sein Dasein.

Alljährlich aber ging ein Freundengruß hinüber vom Seegestade zum fernen Alpenthal der freien Schweiz, wo in friedlicher Häuslichkeit an der geliebten Gattin Seite im Kreise blühender Kinder, der rüstigen Großmutter Stolz und Glück, Doktor Bernhard Böher weilt, als der berühmte, von weitesten Kreisen als Helfer gepriesene „Schwedendoktor“.

rothen Seite am Degeu beim Schloß so zu befestigen, daß der obere Rand der Leiste mit dem untern Rande (Saume) des Wasserrods x. abschneidet.

Bronzart von Schellendorff.

Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere im Frieden.

1) Mit Allerhöchster Genehmigung treten an die Stelle der Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere im Frieden vom 20. Februar 1890 die der vorliegenden Nummer des Armeeverordnungsblatts in besonderer Beilage beigefügten Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere im Frieden vom 14. Juni 1894. 2) Abdrücke dieser Beilage sind bei der Königlich Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin S.W., Kochstraße 68-70, auf unmittelbarer Bestellung zum Preise von 10 Pf. für das Exemplar zu haben.

Bronzart v. Schellendorff.

* Prinz Heinrich wird, wie die „Post“ hört, nach Schluß der Herbstmanöver vom Kommando des Panzerschiffes 3. Klasse „Sachsen“, das ununterbrochen in den letzten zwei Jahren von ihm geführt wurde, zurücktreten, um von neuem das Kommando über ein Panzerschiff, vorwiegend das des „Wörth“, für die Wintermonate zu übernehmen.

* Mit schlichtem Abschied sind nach einer Zusammenstellung der „Freil. Zig.“ aus der neuen Rang- und Quartierliste im letzten Berichtsjahr seit April 1893 nicht weniger als 51 Offiziere entlassen worden, eine ungewöhnlich große Zahl, darunter 32 von der Infanterie, 11 von der Kavallerie, 5 von der Feldartillerie, 1 von den Pionieren und 2 vom Train. Darunter befanden sich 1 Rittmeister, 16 Premierleutnants und 34 Sekondleutnants. Von den Abgängen kamen 19 auf die Zeit vom 1. April bis 12. Oktober und 32 auf die folgende Zeit, sodas also besonders im letzten Halbjahr die Zahl der Entlassungen mit schlichtem Abschied erheblich war. Aus der Reserve sind 15, aus der Landwehr 21 Offiziere mit schlichtem Abschied entlassen, so daß aus der Armee im Ganzen 86 Offiziere auf diese Weise ausgeschieden sind.

* Die Frage nach einem kugelfähigeren Panzer scheint nicht zur Ruhe zu kommen. Der Hamburger Waffenfabrikant Weber hat neuerdings einen solchen konstruiert und denselben in München probiren lassen. Die „Münchener N. N.“ berichten darüber:

Im Beisein des Inspektors der 4. Armee-Inspektion Prinz Leopold, der mit dem Adjutanten dieser Inspektion, Rittmeister Frhr. v. Gehlstedt, und dem Hofmarschall, persönlichen Adjutanten Rittmeister Frhr. v. Perfall, und dem Prinzen Georg erschienen war, fand heute Vormittag im Park von Barmstedt eine Schießprobe auf einen von dem Waffenfabrikanten Wilhelm Weber in Hamburg angefertigten Panzer statt. Die Schießproben wurden von dem kugelfähigen Panzer aus Hamburg ausgeführt. Anwesend waren außerdem der Vertreter und der Geschäftsführer des Weberischen Geschützes, die Herren S. Reimers und Hüffo. Martini schoß mit dem Militärgewehr Modell 88 zuerst auf einen 60 Zentimeter dicken Eisenblock, der von dem Geschöß vollständig durchbohrt wurde. Nach mehrerer Wiederholung wurde der Panzer, der mit dunkelblauer Pulverrauch überzogen ist und zwei Reihen Militärartilleriepatrone auf einen Tisch gestellt, hinter ihm ein Folymod. Martini gab mit demselben Gewehr mehrere Schüsse auf den Panzer ab. Bei jedem Schuß sah man wohl die vor dem Panzer angedrachten Pappendeckelchen etwas beim Anprall der Kugel erzittern, am Panzer selbst aber war keinerlei Erschütterung wahrzunehmen, obgleich die Schüsse in der kurzen Entfernung von 10 Metern abgegeben wurden. Beim Schuß nach der Kugel war von dieser nichts zu sehen. Augenblicklich zerplatzten sich die Kugeln in kleine Stücke, die sich im Innern des Panzers verlor. Prinz Leopold sprach sich hierüber über die Widerstandsfähigkeit des Panzers aus und meinte, daß, wenn sich die Sache praktisch bewähre, dies für die Armee von Vorteil sein könnte. Auf die Frage des Prinzen, ob das Gewicht des Panzers, der etwa 11 Pfund wiegt, herabgemindert werden könnte, erklärte Herr Reimers, daß es möglich sei, das Gewicht auf 8 Pfund herabzumindern. — Herr Reimers wollte sich nun selbst als Zielobjekt mit dem Panzer aufstellen, doch lehnte Prinz Leopold dies ab.

* Die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes im Jahre 1893 stellen sich nach den amtlich geführten Listen folgendermaßen dar: 1522 076 Mann wurden in den alpbairischen und Reichsanstalten geführt, unter diesen 684 846 zweijährige, 489 414 einundzwanzigjährige, 312 509 zweiundzwanzigjährige und 75 307 ältere. Von der Gesamtzahl wurden 45 522 als unermittelt in den Rekrutenlisten geführt, 117 483 waren ohne Entschuldigunng ausgeschieden, 375 390 anderwärts gesungungsbefähigt geworden; 517 186 wurden zurückgestellt, 1431 ausgeschieden, 30 496 ausgemustert, 90 217 dem Landwehr ersten Aufgebots, 84 394 der Ersatzreserve, 334 der Marine-Ersatzreserve überwiesen, 234 685 ausgehoben. 8350 sind übermäßig geblieben freiwillig traten 15 814 in das Heer und 774 in die Marine ein. Von den 284 685 Ausgehobenen wurden bestimmt für das Heer zum Dienst mit der Waffe 226 519, zum Dienst ohne Waffe 4065, für die Marine aus der Landbevölkerung 1898, aus der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung 1898. Es ist ferner vor Beginn des militärschuligen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 15 922, in die Marine 978. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurteilt von der Landbevölkerung 25 471, von der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung 890, 14 279 von der Landbevölkerung und 243 von der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung waren noch wegen unerlaubter Auswanderung in Untersuchung.

England. In der englischen Armee sind bekanntlich noch die Rekruten in Gebrauch. Unser Statist vom 31. Juni 1878 bis 28. Februar 1894 entnehmen wir, daß die Militärbehörde 359 Rekruten in 18 Jahren verbannt hat. Davon wurden 46 im Jahre 1893 und im Laufe der 2 ersten Monate dieses Jahres ausgeführt. Die Verbannte ist gegen Soldaten wegen Diebstahls oder Einbruchs anwendbar. In 28 der erwähnten Fälle war das Strafwerkzeug die Birkenruthe; in den 331 andern Fällen bediente man sich der Peitsche. Von 359 Verurtheilten, welche die Statistik aufweist, sind 297 einmal Speikstrafen gelaufen, 59 haben zweimal

die Strafe erlitten, nur 3 dreimal. Die Anzahl der jedesmal angewandten Hiebe betrug bis zu 60.

Rußland. Durch Kaiserlichen Ukas vom 17. Juni ist die Zahl der künftig zum laufenden Jahr ab einzustellen den Rekruten für das europäische Rußland, ohne den Kaukasus, Transkaukasien und die Ural- und Kuban-Kosaken, auf 260 000 Mann festgesetzt.

Arbeiterbewegung.

In Biffaban befinden sich die Bäcker im Aufstand; sie haben außerhalb der Stadt ein Lager aufgeschlagen und schienen sich auf einen regelrechten Kampf mit der bürgerlichen Gesellschaft einzurichten zu wollen. Demgegenüber sehen die Behörden mit dankenswerther Energie vor. Auf Verfügung des Ministers des Innern ist das Lager von der Polizei eingeschlossen worden. 300 spanische Bäder wurden an die Grenze geschickt, die übrigen — meist Portugiesen — zerstreut. Augenblicklich verlorren Militärbäder die Stadt mit Besatzung.

W.T.B. London, 28. Juni. Die schattischen Grubenbesitzer haben einstimmig beschlossen, einen in der geistigen Sitzung der Bergarbeiterkonferenz gemachten Vorschlag, die Streikfrage einem sowohl von Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer genehmigten Schiedsrichter zu unterbreiten, unberücksichtigt zu lassen.

Parlamentarisches.

Pinneberg, 23. Juni. Bei der heute stattgehabten Reichstagswahl im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis erhielt bisher Mohr (nationalliberal) 13 025, von Elm (Sozialdemokrat) 13 862 Stimmen. Die Wahl des Letzteren erscheint als gesichert. Nicht Orte stehen noch aus.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 25. Juni 1894.

* Die Anmeldungen zur Berliner Gewerbe-Ausstellung mehren sich täglich. U. a. hat sich die Firma Rudolph Berg, wie der Konfessionair erzählt, einen Raum von 60 Quadratmetern reserviren lassen. Die Zahl der Aussteller nähert sich nunmehr bald dem dritten Tausend, während der Gesamtfonds bald auf 5 Millionen Mk. angewachsen sein wird. Inzwischen finden Vorbereitungen für den Bau der Ausstellungsbauwerke statt. Es scheint, daß man nicht einen großen, alle Gewerbe umfassenden Ausstellungs-Bau zu errichten gedenkt, sondern einzelne große Pavillons, in welchen die verschiedenen großen Industriezweige nicht passenden zugehörigen Gewerben untergebracht werden sollen. Das Hauptanliegensthema dürfte, vorausgesetzt, daß die projektirten Pläne zur Ausführung gelangen, eine nach dem Vorbilde in Chicago erbaute Plattformbau werden, welche den Verkehr in der Ausstellung vermitteln soll. Die Plattformbahn ist ein kreisförmiger Wagenzug ohne Anfang und Ende, der auf Schienen durch einen geeigneten Motor fortbewegt wird, also selbständig um sich selbst einen Kreislauf macht. Mit der Bahn werden gleichzeitig fortbewegt zwei mit ihr in Verbindung stehende Plattformen. Der Reisende betritt zunächst die erstere, sich langsamer bewegende, alsdann die andere, sich schneller bewegende Plattform, um in die Wagenabteilungen zu gelangen. Die Vorbereitungen dieser neuen Beförderungsmittel bestehen darin, daß ein jeder an beliebiger Stelle ein- und aussteigen kann. Die Eisenbahn ist stets in Bewegung und hält nie an. Die über dem Fahrdamm liegende Plattformbahn braucht weder Maschinen-Rational noch Stationen- oder Zug-Beamte, für dieselben sind nur einzelne wenige, die Abfertigung der Fahrgelder präsende Beamten nötig. Diese Plattformbahn dürfte das interessanteste und jedenfalls populärste Stück der Ausstellung werden. — Was aus Berlinern noch weiter im Jahre 1896 auf der Ausstellung geboten werden soll, geht aus fernerer Anmeldung hervor. Unter anderen haben sich Unternehmer gemeldet, welche „Japan in Berlin“ ausstellen wollen. Die Ausstellung „Konstantinopel“, welche augenblicklich ganz London in Bewegung setzt, soll nach Berlin verlegt werden. Eine künstliche Seebahn soll gleichfalls errichtet werden. Täglich mehren sich die Anmeldungen großer Unternehmungen, die nicht nur beruhen auf die Fremden unserer Berliner Gewerbe-Ausstellung zuzuführen, ein Erfolg, zu dem sich unsere Reichshauptstadt nur beglückwünschen könnte.

Wegen Zulassung der Abiturienten der Real-Gymnasien zum Studium der Medizin hatte der Magistrat, wie f. J. mitgeteilt, an den Kultusminister eine Vorstellung geschickt, auf die nachfolgender Bescheid eingegangen ist:

Dem Magistrat erwidere ich auf die Eingabe vom 10. April cr., die Erweiterung der Berechtigung der Real-Gymnasien betreffend, daß ich bei aller Anerkennung der in ihrer Art wichtigen Leistungen dieser Anstalten unter den gegebenen Verhältnissen außer Stande bin, auf eine Erweiterung der Berechtigung derselben hinzuwirken. Wie der Magistrat selbst anerkennt, hat mein Herr Amtsvorgänger den Fortbestand der Realgymnasien durch die Lehrpläne vom 6. Januar 1892 gesichert; gleichzeitig hat derselbe in der Denkschrift, betreffend die geistliche Entwicklung der Rekruten der Lehrpläne ic. (Zentralverwaltung des 1892 S. 343), ihnen den Wettbewerb mit den Oberrealschulen freigegeben. Bei diesem Zugehörniß muß es für jetzt unumgänglich notwendig, als schon durch die noch wenig geworden Verminderung des lateinischen Unterrichts an den Realgymnasien eine erweiterte Zulassung zu den akademischen Studien jetzt erheblichen Bedenken unterliegt als früher. Wenn der Magistrat darauf aufmerksam macht, daß manche akademische Dozenten der Medizin, welche früher ihr Urtheil gegen die Zulassung der Realgymnasialabiturienten zu den Vorlesungen in diesem Fache abgegeben, heute für die Zulassung freier, so mag dies für den einzelnen Fall zutreffen. Im Großen und Ganzen aber sind die Anstalten unter den berufenen Fachmännern heute noch ebenso gerühmt wie früher und zwar auch im Hinblick darauf, daß inzwischen an den Gymnasien der Betrieb der Mathematik

und der Naturwissenschaften sowie des Französischen eine wesentliche methodische Besserung erfahren hat und das Englische neu eingeführt ist. So lange aber die Autoritäten der Medizin unter sich in dieser Frage noch so getheilte Ansichten haben und so lange die Fakultäten auf ihrem fast einmütig ablehnenden Standpunkt verharren, hat die preussische Unterrichtsverwaltung keine Veranlassung, eine Aenderung ihrer Stellung zu der ganzen Frage in Erwägung zu ziehen, umso weniger, als die Entscheidung in der Sache lediglich der Kompetenz des Reichs unterliegt. 29. 12.

*) Ihrem Gemann freiwillig in den Tod gefolgt ist in der Nacht zum Donnerstag der erst 50 Jahre alte, eben erst vermittelte Frau Ida Geyer aus der Schwarzkopfsstraße 4. Der Mann war am Mittwoch gestorben und war der Erde noch nicht übergeben worden. Die junge Witwe war bereit verweilt, daß sie zum Selbstmord griff und durch den Verzicht von Straphaus ihrem Leben ein Ende machte.

— Im Stumpfe erstickt. Sonnabend Nachmittag unternahm der Maler Knoblauch aus Rummelsburg mit seinem achtjährigen Sohne einen Ausflug in die Gegend der großen Krampe (Oberspreewald). Der Knabe gerieth dabei in das Torfmoor und verlor sich bis zur Brust in dasselbe. Der Vater, der bei den Rettungsversuchen selbst in die Gefahr gerieth, zu verinken, holte, so rasch er konnte, Arbeiter aus der in der Nähe gelegenen Dierlei; aber die Hilfe kam zu spät. Als man den Knaben aus dem Moor zog, war er bereits erstickt.

Aus dem Reiche.

Kiel, 22. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sowie Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert sind heute Nachmittag 3 Uhr 35 Minuten hierher eingetroffen. Am Bahnhofe waren zum Empfange anwesend: Prinz und Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Waldemar, Kammerherr Graf von Dohn, Oberhofmeisterin Freiin von Sedendorf, der Adjutant des Prinzen Heinrich Premierlieutenant von Krieger und die Hofdamen der Prinzessin Heinrich. Außer dem Hofstaate waren ferner erschienen Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein, der Stationschef Admiral Knoke und der Stadtkommandant Oberstleutnant von Franke. Der kommandirende General und der Oberpräsident von Schleswig-Holstein sind bei Allerhöchsten Befehlen, die nur der Marine gelten, von der Meldung entbunden. (N. d. N. N.) Vor dem Bahnhofe hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden, welche Kopf an Kopf gedrängt, in die Stadt hinein zu beiden Seiten der festlich besetzten Straßen sich fortbewegte. Kurz nachdem der Hofzug eingelaufen war, erschienen der Kaiser, die Kaiserin mit dem Prinzen Adalbert, Prinz und Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Waldemar und die übrigen Herrschaften auf der Terrasse; und unter dem wiederholten Hurra der Menge nahmen die Kaiserin und Prinzessin Heinrich mit den Prinzen Adalbert und Waldemar im ersten, der Kaiser und Prinz Heinrich im zweiten Hofwagen Platz, um in mäßig schneller Fahrt, überall von dem Publikum lebhaft begrüßt, den Weg zum Schloß zu nehmen. Dort verabschiedeten sich die Majestäten nach kurzem Aufenthalt von der Prinzessin Heinrich und begaben sich durch den Schloßgarten zum Hofen.

Über dem Kriegshafen lag schon seit der Morgenfrühe die Stimmung des kommenden Festes gebräut. In der Beleuchtung des bunten Tages bot er ein Bild, wie wir es in der Halle der Einzelercheinungen majestätischen Marinetreibens und stolzen Sportlebens kaum je entzückender gesehen haben. Seit der Flaggparade am Morgen mehren im trüben Westwind die schimmernden Kriegsfahnen von allen Toppfen der Schiffe und größeren Fahrzeuge anderer Marine, deren nicht weniger als dreihundertzwanzig, inmitten des Stromes und an ihren Liegestellen hüben und drüben an den Ufern, sichtbar waren. Einen mächtigen Eindruck hervorruhend, sah ich vom Segarten bis weit über die Höhe von „Bellevue“ hinaus die impolante Kette der großen Vollschiffe, anhebend mit den vier Panzern der ersten Geschwaderdivision „Württemberg“, „Sachsen“, „Bismarck“ und „Baden“, letzteres Schiff die Flagge des Geschwaderchefs Viceadmiral Räder am Topp fahrend. Von dem grauen Amerie dieser Schiffe durch ihren schimmernden weigen Anstrich sich abhebend, fiel hinter dem Flaggsschiff die goldverzierte Kaiserjacht „Hohenpollern“ ins Auge, an welche sich zunächst der Transportdampfer „Bellian“, die Flagge des Stationschefs, Admirals Knoke am zweiten Mast, und dann die Panzerfregate der zweiten Division anschlossen: „König Wilhelm“, die Flagge des Divisionschefs Kontradmiraal von Diederichs fahrend, „Deutschland“, „Friedrich der Große“, und die erst gestern zum ersten Male nach überstandener Reparatur auf den Strom gekommen „Brandenburg“, am hinteren Mast die Kriegsfregate, am vorderen ihren Sondergeschmack, den tothen Adler im weigen Felde zeigend. Ueber den mächtigen Panzer hinaus schimmern himmelanhebend, dem Auge des Laien kaum von einander zu unterscheiden, die vier hochgekrachten, schneeweiß gefleckten Kreuzerfregatten alten Typs, die Radrenschiff „Stolz“ und „Stein“ und die Schiffsjungenkutschschiffe „Rolle“ und „Gneisenau“, jedes derselben dreimal an den Toppfen und einmal am Heck die Kriegsfregate fahrend. Dem Abschluß aber der stolzen Kette bildeten, weit draußen inmitten der Wälder Bucht liegend, die beiden Artillerie-Schiffschiffe, die zweimastige Korvette „Carola“ und der maßliche Rumpf des „Mars“, neben ihnen, fast verschwindend klein, ihr Zender „Hay“. In zweiter Linie vor der Wasserlinie ankerte voran der Aviso „Grille“, von dessen Großmast die Flagge des kommandirenden Admirals, die goldene Krone auf schwarzem Kreuz im weigen Felde, wehte; dahinter der Geschwaderaviso „Mei“ und an der Blücherbrücke das Torpedoschiff „Blücher“. In der Wersteinfahrt war der neue Kreuzer „Gefion“, noch nicht unter der Kriegsfregate befindlich, und der Aviso „Komet“ sichtbar, während vor der Germania-West, außer Dienst gestellt, das Panzerschiff „Wörth“ und der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ lagen. Waren alle diese Schiffe und Fahrzeuge schon geeignet, das Bild des Kriegshafens lebhaft genug zu gestalten, so gewann die Staffage an bunter Freundlichkeit ganz wesentlich noch durch die vielen Sportfahrzeuge, welche, nahe am Ufer hin, eine ununterbrochene Kette bildeten vom inneren Theil des Hafens bis zu der Höhe von Bellevue. Eröffnet wurde die Reihe der größeren Rennschiffe durch die „Varuna“ des Fürsten von Schaumburg-Lippe, an welche sich unter englischer Flagge der „Ding“ des Earl v. Galeson und die „Carina“ des Admirals Rottau schlossen. Weiter folgten der Kaiserliche „Meteor“, die „Trene“ des Prinzen Heinrich, die „Rade“, die „Lais“, „Stella maris“, „Pompanade“

Kommodore" und wie sie alle heißen, die kleineren und größeren Nachen verschiedenen Ursprungs und mannigfachen Typs. Die schwedische Flagge wurde vom weiß gestrichenen „Sport“ gezeigt; die dänische „Lady Nancy“ des Ingenieurs Marshall lag unter englischer Flagge mitten in der langen Kette, auf der sich die Dampfschiffe „Mirage“ des Marquis von Ormonde und die „Meat of Honour“ unter englischer, die „Vespa“ des Großherzogs von Oldenburg unter deutscher Flagge Jedermann ausfallend abhoben. Wahrhaft prächtig wurde das Bild dieser Schiffkette, als die sämtlichen Nachen um die Mittagsstunde über die Toppfen flogten, und sich nun am grünen Ufer von Düsternbroof eine bunte Quirlande von zahllosen Flaggen und Wimpeln in allen Farben hinzog; ein wunderbar wirksamer Festschmuck für des deutschen Klub-Kommodore Kaiserliche Majestät.

In den ersten Nachmittagsstunden ward es auch an Bord der Kriegsschiffe lebendig. Auf den Panzerschiffen an den Reeling, auf den Schulschiffen in den Wänten und Raufen nahmen die Mannschaften Paradaufstellung, der Antritt des Kriegsherrn herrlich. Beinahe Minuten vor vier Uhr trat der Kaiser mit der Kaiserin und dem Prinzen Waldert aus dem Barthor, um sich, begleitet vom Prinzen Heinrich, zur Barbarossa-Brücke zu begeben, wo das blaue Boot bereit lag. Sobald am Bug desselben die Kaiserliche Standarte gesetzt wurde, gab das Wachschiff „Vulkan“ das Signal zum Salut und unter dem Donner der Geschütze von sämtlichen Schiffen, den Klängen des an Bord derselben geschlagenen Präsenzmarsches, dem Durrah der Mannschaften auf den Schiffen, der zahllosen Menschen am Ufer feuerte das Kaiserboot der „Hohenzollern“ zu. Um vier Uhr wurde am Großmast derselben bei lüchtem Sonnenlicht die goldschimmernde Standarte gehißt, als Zeichen, daß die Majestät an Bord angelangt waren.

W.T.B. Kiel, 23. Juni. Bei der heutigen Segelregatta des Norddeutschen Regatta-Vereins gewann S. M. Yacht „Meteor“, an dessen Bord sich Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin befanden, den von J. M. der Kaiserin Friedrich gestifteten Ehrenpreis. In Klasse Ia erhielt den ersten Preis Admiral Montagu „Carina“, den zweiten Preis die „Varuna“ des Fürsten von Schaumburg-Lippe. Nachmittags nahm Se. Majestät der Kaiser an dem Lawn-Tennis-Spiel in der Marine-Akademie teil.

Hannover, 22. Juni. Der Provinzial-Landtag der Provinz Hannover hat einstimmig beschlossen, dem Oberpräsidenten von Hannover mit Rücksicht auf seine großen Verdienste, die er sich in seiner früheren Stellung als Landesdirektor um die Organisation und Entwicklung der provinziellen Selbstverwaltung und in seiner jetzigen Stellung als Oberpräsident um die Förderung der wirtschaftlichen und sonstigen Interessen der Provinz erworben, zum 70. Geburtstag eine Deputation beglückwünschen zu lassen.

Dortmund, 22. Juni. Durch den Selbstmord des national-liberalen Landtagsabgeordneten von Seebe ist die Halverster Volksbank finanziell stark in Mitleidenschaft gezogen.

Erfurt, 23. Juni. In die Reihe der mit der großen Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung in Erfurt verbundenen Sonderausstellungen ist auch eine photographische Ausstellung eingereiht worden, die am 15. August beginnen und bis zum 1. September dauern wird. Diese für die internationale Weltausstellung veranlagte Ausstellung ist in 4 Abteilungen gegliedert, 1) für Amateur-Photographie, 2) für die Photographie zu wissenschaftlichen Zwecken, 3) für die Veranschaulichung der neuesten Fortschritte der Photographie, besonders auf dem Gebiete der Farben- und Momentphotographie sowie der photographischen Druckverfahren und 4) für Apparate und Bedarfsartikel. Die große Vorbereitung, welche die Amateur-Photographie in unserer Zeit gefunden hat, dürfte besonders dieser Abteilung eine sehr lebhaftes Teilnehmung sowie einen reichen und interessanten Inhalt sichern. Programme der Ausstellung sind von Herrn Regierungsbaumeister Erlanden in Erfurt zu beziehen.

Mannheim, 22. Juni. Die wegen Bankrotts verurteilten Dr. Max Raas und Eugen Raas sind gestern Abend wegen Furchtsverdachts verhaftet worden. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil, durch welches die Anklagen in dem Mannheimer Bankprozeß von der Anklage der Untreue und der Unterschlagung freigesprochen wurden, Berufung eingelegt.

Heilbronn, 22. Juni. Einen eigentümlichen Bescheidweg haben 17 Soldaten des hier garnisonierenden Infanterie-Bataillons eingeschlagen. Infolge einer ungenügend ausgeführten Disziplinmaßnahme war der Dienst in dem Bataillon in letzter Zeit ein ziemlich strenger. Darüber besorgten sich nun die Garnanten in dem Heilbronner demokratischen Organ.

Mainz, 20. Juni. Ueber eine Rede des Senators Fink beim Festmahle gelegentlich des Mainzer Bundesfestes schreibt die „N.N. Ztg.“: Eine bedeutsame und begeisterte aufgenommene Rede hielt Senator Fink, einer der amtlichen Vertreter der Stadt Hannover. Die Schönen seien aus allen Ecken Deutschlands versammelt, um ein Friedensfest zu feiern. Da gebe es nicht Bayern, nicht Preußen, Sachsen oder Hessen, nur Deutsche; hier komme der nationale Gedanke voll und ganz zum Ausdruck. Das sei der politische Wert der deutschen Bundesfesten; in ihnen komme, abgesehen von allen materiellen Interessen, der ideale Sinn rein und mächtig zum Durchbruch. Im Widerstreit der Interessen und Meinungen wollen wir den nationalen Dank nicht aus dem Auge verlieren. Von den Männern, die einst im blutigen Kampfe und die nationale Einheit, das theuerste Gut, erkritten haben, lebt nur noch der Herr im Sachsenwald, Fürst Bismarck. Auf diesen wollen wir unsere Blicke richten (Mächtige Zustimmung), das Wort, das er uns gesprochen, soll uns das kostbarste Vermächtnis sein, seine Weisheit sollen unaussprechlich in unserem Gedächtnis fortleben. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. — Im Anschluß hieran ging folgendes Telegramm ab:

Fürst Bismarck, Friedrichsruh. Die beim XI. deutschen Bundesfesten versammelten deutschen Schützen senden Em. Durchlaucht ehrfurchtsvolle Grüße. Zentralauschuß. Oberst. Landtagsabgeordneter.

Mainz, 23. Juni. Der Andrang zu dem Festtage des deutschen Bundesfestes war heute Abend ein ganz bedeutender. Auf dem Platze spielten 5 Musikkorps. Es wurde ein Feuerwerk abgebrannt, an welchem sich eine Fackelpolonaise schloß. Bei der Festrede „Deutschland“ lasen Felix Bauer, Berlin und Aug. Jannasch um die ersten Preise, be-

ide je 88 Ringe hatten. Festhauer erhielt den Kaiserpreis, einen prachtvollen Pokal, Zug ein Bild und 1000 Mark bar, zusammen im Werte von 1400 Mark; letzteren Preis hatte der Schützenverein in Hannover gestiftet.

Auf der Fest-Festschleife „Deutschland“ erhielten weitere Preise: Bodle-Glarus, Aussen-Gopau, Banninger-Regensburg, Böhl-München, König-Plattenschen, Schneider-Nürnberg, Oberle-Bischaffenburg und Kraus-Schweinfurt. Auf der Stand-Festschleife „Heimath“: Sauerbrunn-Lambrecht, Stauffen-Nürnberg, Rumpf-Mainz, Treffelt-Krandsch, Huber-Trautwein, Schulz-Joachimsthal, Bischoff-Offenbach, Galt-München, Petru-Wiesbaden und Wagner-Höchst a. M. Auf der Fest-Schleife „Mainz“: Knauss-Deppingen, Wildstein-Bruggen, Neuburger-Fürth, Gimer-St. Gallen, Kollmann-Hannover, Baron Vrosi-Florenz, Weil-Darmstadt, Kranzler-Berlin, von Böhlinger-Buchenau und Madinet-Berlin. Auf Festschleife „Berlin“: Dünwald-Mühlheim, Widmann-München, Dahlenhüt-Offenbach, Schreiber-Karlruhe, Reiter-Reinwasser, Eitelmann-Bandau, Wetz-Höchst a. M., Balbach-Nürnberg, Knappe-Berlin und Wildstein-Bruggen. Auf der Stand-Festschleife „Frankfurt“: Merckens-W. Gladbach, Feig-Sulzbach, Hochbiller-Neidenbach, Ehrenpreis-Niddorf, Kumppe-Laindorf, Seitz-Braunshweig, Duppe-Offenbach, Kaiser-Dall, von Heilig-Reu-Ulm und Hoffmann-Heidelberg. Auf der Stand-Festschleife „Weipzig“: Dröseln-Gauf, Himmernann-New-Nork, Luzner-Gopau, Meyer-Hamburg, Kautner-Nürnberg, Koch-Stuttgart, Köhler-Karlruhe, Voigt-Buchbach, Lavender-Hannover und Luft-Offenbach.

Von den bereits genannten Siegern erhielten: Sauerbrunn-Lambrecht die Ehrengabe des Großherzogs von Hessen; Stauffen-Nürnberg den von der Stadt Wien gestifteten Preis von 1000 Mk.; Knauss-Deppingen 2000 Mk. als Preis der Stadt Mainz; Dünwald-Mühlheim den von dem Prinzregenten Luipold von Bayern gestifteten Doppelbecher; Merckens-W. Gladbach den von dem Kaiser Franz Josef gestifteten Humpen; Dröseln-Gauf die in einem Pokal bestehende Ehrengabe des Großherzogs von Baden.

Bei dem heutigen Schlußbanket sprach der erste Schützenmeister Stadivordneter Heerdt-Mainz allen Denjenigen seinen Dank aus, welche zu dem Festtage des Festes beigetragen haben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, Kollmann-Hannover feierte Mainz als unübertroffene Feststadt.

München, 21. Juni. Einer der wesentlichsten Erfolge, den die Reichs-Limesforschung auf bayerischem Gebiet in jüngerer Zeit aufzuweisen hat, liegt in der Aufindung der Limes-Trümmer in dem nachweisbar erst vor einigen hundert Jahren angelegten, etwa 40 bayerische Tagewerte großen Weiler der Dammerschmiede (Reuttmühle) nächst Dambach bei Wassertrüdingen. Während es nämlich bis jetzt durch Feststellung der Limes-Suren und Reste nur gelungen war, den Lauf der Limes bis hart an die Ufer des genannten Weilers zu verfolgen, ist es vor Kurzem dem um die Limesforschung verdienten Apothekenbesitzer Kohl von Wasserburg am Sand gelegentlich einer Abfassung des Weilers gelangt, auf dessen Grunde den Lauf des Limes und seine Trümmer in Form eines Pfadestückes, der der Limesmauer beim Ueberstreifen des früher lumpyigen Thales als Untergrund diene, und einer — auch nur noch schwachen — Steinigen Auslagerung darauf zu entdecken. Damit ist eine der letzten Lücken, welche auf bayerischem Gebiete bezüglich des Limes-Zusammenhanges noch bestanden, geschlossen und es ist ein anerkennendes Verdienst, das auch durch andere Umstände-Aufdeckungen auf der mittelrheinhischen Strecke Röndschroth-Willingen-Selmühle-Dühren-Dambach-Hammer-Schmiede-Vellenfeld bereits rühmlich hervorgetretenen Apolobensbesitzer Kohl, zu diesem für die Forschung unserer vaterländischen Geschichte zur Zeit der Römerherrschaft erstenklassigen Resultats wesentlich beigetragen zu haben.

München, 23. Juni. Der Brauereibesitzer Rommergenz als W. H. H. ist heute Nachmittag infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

Bonn, 22. Juni. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Prozeßhandlung gegen den Wädrner-burischen Leihen wegen des von ihm in Godesberg verübten Raubmordes. Es sind über 60 Zeugen geladen. Der Mörder jagte aus, er habe nur zu sehr bedürftig und den Mord lediglich in der Nothwehr begangen. Leihen ist 28 Jahre alt, stammt aus einer achtbaren Familie und macht einen durchaus harmlosen Eindruck.

Vom Ausland.

W.T.B. Wien, 23. Juni. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Begejanz (Galizien): Der Kriegsminister General v. Krfighammer ist aus dem Wagen gestürzt und hat hierbei den Arm gebrochen. Generalstabchef-Fehr v. Beck, welcher der Kriegsminister begleitete, erlitt leichte Verletzungen. Der Zustand der beiden Verletzten bietet zu Besorgnissen keinerlei Veranlassung.

Teplitz in Böhmen, 21. Juni. Heute ist hier Fürst Edmund von Glary und Abtlingen nach längerem Leiden im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war einer der hervorragendsten Mitglieder des deutschen Schwabens in Böhmen. Als Mitglied der liberalen Partei des österreichischen Herrenhauses, welchem er seit 1861 als erbliches Mitglied angehörte, trat Fürst Glary auch den Bestrebungen näher, welche die deutschen Gemeinden Teplitz-Schnau namentlich im letzten Jahrzehnt verfolgt haben. Es gab wohl kaum ein gemeinnütziges Unternehmen, das in Teplitz-Schnau begonnen wurde und welchem Fürst Glary nicht bereitwillig seine Unterstützung gegeben hätte. Sein Entgegenkommen bezüglich der Bekämpfung großer öffentlicher Unterhaltungen im prächtigen fürstlichen Schloßgarten hat jederzeit das Verhältnis zwischen dem Herrschaftsbefiger und der Bevölkerung ständig befreundet. Fürst Glary bewies auch eine rege Thätigkeit als Mitglied der Teplitzer und der Teplitzer Bezirksvertretung und des Teplitzer Stadivordnertenkollegiums, welchen Körperschaften er lange Jahre angehört. Große Verdienste erwarb er sich um die Erhebung der Teplitz in den Erzherzogtum und in der böhmisch-sächsischen Schweiz. Er erließ herrliche landschaftliche Garten des Fremdenbesuche, legte Wege an, erbaute Unterhaltungs-dauer etc. Die vielen Tausenden von Touristen, die alljährlich Hermannsteden, das Predigtthor, die nach dem Fürsten benannte Edmundsblum, den Rosenberg und die vielen reizenden Parteen der Teplitzer Herrschaft besuchen, wissen die Fürsorge zu schätzen, die der Fürst in böhmischer Maße der Bequemlichkeit der Touristen widmete. Das Fürst Glary den fürstlichen Verhältnissen in Teplitz-Schnau die rechte Aufmerksamkeit zuwenden, ist selbstverständlich. Sein Wesen war von edler Dignität und Ehrlichkeit erfüllt und selten hatte man sich an ihn vergänglich mit einer Bitter gependet. Jüngste Freundschaft verband ihn mit dem dahingegangenen

Führer der Deutschen in Böhmen Dr. Franz Schmalz und er gab derselben anlässlich des Lebens Schmalz herzlichsten Ausdruck. Wie schon erwähnt, war Fürst Glary seit 1861 erbliches Mitglied des Herrenhauses und durch eine lange Reihe von Jahren war er auch Abgeordneter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes im böhmischen Landtage. Er war Besitzer der Herrschaften Teplitz mit Graupen sowie Haindorf mit Rosenhof und Hohenleipa. Er besaß die Wörthhäuser „Herrenhaus“, „Fürstentöber“, „Deutsches Haus“ in Teplitz und „Neubad“ in Schnau und die Wasserheilanstalt „Berkenbad“ in Schmalz.

Wetz, 22. Juni. An der Dampfmaschine von Pöbelsch in Lura fand eine Kesselexplosion statt, durch welche 15 Personen verletzt wurden, 3 derselben sind bereits den Verletzungen erlegen.

Hüttich, 22. Juni. Hier wurden einige vereinzelte choleraähnliche Erkrankungsfälle ohne epidemischen Charakter zur Anzeige gebracht. In Jemeppe kamen gestern 10 choleraähnliche Erkrankungen vor; auch aus Serain wurden einige Fälle, darunter einer mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Sämtliche Erkrankungen ereigneten sich in den umgebenen Stadtvierteln. Die von der Krankheit Befallenen hatten theils Obst gegessen, theils unreines Wasser getrunken. Seitens der Behörden wurden alle nothwendigen Maßnahmen getroffen.

Amsterdam, 23. Juni. Ein Konsortium von Diamantenhändlern soll beschlossen haben, in Amerika Diamantenschleifereien einzurichten, da der Zoll von 30 Prozent die Einfuhr in Amerika zu sehr erschwert.

Kopenhagen, 22. Juni. Das höchste Gericht verurtheilte heute Wilhelm Müller zum Tode. Müller hatte als „Vorleberin“ eines Kopenhagener Kadettenpils Kadeten, mit denen er Unzucht getrieben, ermordet. Erh in Laufe der Untersuchung hatte sich herausgestellt, daß Müller ein Mann ist.

London, 22. Juni. Infolge einer heute Nacht in Finsbury in der Nähe der City ausgebrochenen Feuerkatastrophe wurden achtzehn Waarenlager zerstört. Wie es heißt, sind dadurch gegen 2000 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

W.T.B. London, 22. Juni. Das Zuchtpolizeigericht verfügte die Auslieferung des Steuermanns Hermann Spree von der deutschen Barke „Paul Jenseburg“ an Deutschland. Spree ist der Ermordung des Seemanns Petersen auf hoher See angeklagt.

W.T.B. London, 23. Juni. Heute Nachmittag fand auf der Kohlengrube Albion bei Pontypridd (Wales) eine Explosion statt. 200 Arbeiter befanden sich zur Zeit der Explosion unter der Erde. Das Schicksal derselben ist unbekannt.

W.T.B. Pontypridd, 23. Juni. Bis Abends 7 Uhr ist über das Schicksal der Bergleute in der von der Explosion betroffenen Albiongrube noch nichts bekannt. 260 Grubenarbeiter sollen sich in dem Schachte befinden. Tausende von Männern und Frauen umstehen den Grubeneingang. Die Ausgrabung ist eine ungeheure.

Pontypridd, 24. Juni. Bisher sind in der Kohlengrube „Albion“, in welcher gestern die Explosion stattgefunden hat, 86 Tote und 17 Vermundete aufgefunden worden. Es befinden sich noch 120 Bergleute in den Schächten, über deren Schicksal bisher nichts festgelegt werden konnte.

W.T.B. Petersburg, 24. Juni. Den gestern verbreiteten Meldungen über den angeblich gestern Mittag in Petersburg erfolgten Einsturz des Palais des Fürsten Orlandi liegen folgende Thatfachen zu Grunde: Gestern am 20. Mai alten Stils stürzte in St. Petersburg, ein drei Etagen hoher Flügel des dem Fürsten Orlandi gehörigen Schlosses, welcher an den Fluß Nara gebaut war, ein. Als die Schuttwolke sich verzogen hatte, sah man den Flußarm auf mehrere Saßen weit durch Trümmer versperrt, aus denen verschiedene Betten und Hausgeräte hervorragten. Mehrere schwer verletzte Personen, 4 Männer und eine Frau, wurden aus den Trümmern hervorgezogen, vier Personen wurden beseitigt. Der Einsturz erfolgte infolge schlechter baulicher Beschaffenheit des Gebäudes; die Polizei hatte schon im vergangenen Jahre das Haus für gefährdend erklärt, holte jedoch bald leichter Ausbesserung dem Verwalter Kasaroff die Erlaubnis erteilt, wieder Einwohner aufzunehmen.

W.T.B. Petersburg, 24. Juni. Vom 10. bis 16. Juni erkrankten bezw. starben an Cholera in den Gouvernements Warschau 38 bezw. 19 Personen, Radom 17 bezw. 4 Personen; vom 8. Juni bis 9. Juni erkrankten in Plozk 99 Personen, es starben 60; in Kiewe erkrankten vom 17. Juni bis 19. Juni 14 Personen, es starben 9 Personen.

Rasan (Australien), 24. Juni. In einer 8 Werst von der Stadt entfernten Wüstenlandschaft hat eine Explosion mit nachfolgendem Brande der Trochlammer stattgefunden. Der Explosion fielen sieben Menschenleben zum Opfer. Zwei Arbeiter waren gleich tot, zwei Schwerverwundete starben auf dem Transport zum Lazareth, drei sind schwer verwundet und wahrscheinlich weit fortgeschleudert worden.

Das Hochwasser.

Zur Wasserfluth im Stromgebiet der Weichsel liegen heute folgende Meldungen vor:

Thorn, 23. Juni. Das Hochwasser hat bereit die Höhe von 4 1/2 Metern erreicht, steigt aber noch unablässig weiter. Die Niedrigwasserbereiten einer Reihe von Ortschaften liegen unter Wasser, ebenso die Küstendämmebereiche und die Wärdien der Reflaure und Thorer Niederung. Dort sind die Feldfrüchte einfach verloren. Der Schaden ist enorm. Bei Lura ist das Badestele der Ueberbahn überdeckt.

Budapest, 23. Juni. Aus Wisloj wird gemeldet, daß die Etsch aus dem Ufern getreten und große Strecken Landes überfluthet hat. Nach den betretenen Ortschaften sind Wiener abgegangen.

Warschau, 23. Juni. Die Weichsel beginnt langsam zu fallen. Noch immer aber ist eine große Anzahl Häuser überfluthet und den ganzen Weichselstrom entlang sind auf den niedrig gelegenen Feldern Getreide, Heu und Dachziegel total vernichtet. Der Schaden ist unabsehbar.

Verkehrs-Nachrichten.

Erpessgut-Beförderung. Eine der neueren Einrichtungen der Preussischen Postverwaltung ist die Beförderung des Erpessgutes, welche seit dem 1. April d. J. in Kraft getreten ist. Diese Beförderung ist eine besondere Art der Beförderung, welche für die Beförderung von Erpessgut, d. h. von Gegenständen, die durch die Beförderung zu Schaden kommen können, eingerichtet ist. Die Beförderung erfolgt durch die Postanstalten, und die Beförderung ist durch die Beförderung des Erpessgutes sichergestellt. Die Beförderung ist durch die Beförderung des Erpessgutes sichergestellt. Die Beförderung ist durch die Beförderung des Erpessgutes sichergestellt.

Schiffsnachrichten.

London, 22. Juni. Der norwegische Schooner „Faroel“ ist auf der Fahrt von Rotterdam nach Laguna in Dorer mit 6 Personen von der Mannschaft des deutschen Schooners „Marie Stahl“ angekommen, welcher Mittwoch Nacht bei Brady Head nach einem Zusammenstoß mit dem Schooner „Faroel“ untergegangen ist. Der Kapitän, der Steuermann, der Koch und ein Schiffsjunge des Schooners „Marie Stahl“ waren ertrunken.

Gerichtliches.

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht II stand der Dienstknecht Wilhelm G. aus Schwanebeck unter der Anklage, am 3. Oktober d. J. seine Braut, die Magd Alwine Eberle vorläufig und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Der Sachverhalt ist in Kürze folgender: Auf dem bei der Stadt Rauhen gelegenen Gute Schwanebeck diente neben dem Angeklagten auch die unvorläufig Alwine Eberle. Zwischen den beiden bestand, wie es unter ihren Dienstherrn allgemein bekannt war, ein Verlobungsverhältnis. Die Eberle war keineswegs hübsch, sie war außerdem etwas verwaschen. Am Morgen des 4. Oktober v. J. hat man den gräßlich verbluteten Leichnam der Eberle auf dem Gleise der Berlin-Hamburger Bahn unweit des Gutes Schwanebeck gefunden. Es wurde zunächst ein Selbstmord angenommen und dadurch begründet, weil die Eberle Mutter werden sollte. Bei der Obduktion stellte sich aber heraus, daß bereits eine Leiche auf die Schienen gelegt und die Eberle vorher erschossen worden war. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Angeklagten. Er wurde in das Gefängnis zu Rauhen eingeliefert. Bei seinem ersten Verhöre räumte er auch die That ein, aber mit der Beschränkung, daß er die Eberle auf ihren ausdrücklichen Wunsch habe erschossen müssen. Dann sollte er die Leiche auf die Schienen legen. Gerichte mocht wohl einsehen, daß er mit diesen Angaben nicht durchkommen würde, er machte im Gefängnisse zu Rauhen einen Versuch, sich zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig von einem Aufseher abgegriffen. Seit dieser Zeit wurde er gefesselt. Im Gefängnisse zu Raasdorf spielte Eberle plötzlich den milden Mann. Es gelang ihm denn auch, eine frühere Verhandlung zur Vertagung zu bringen, weil der Gerichtshof Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit hatte. Im gestrigen Termine wurde festgestellt, daß Gerichte wegen Collepse vom Militär entlassen worden sei. Die Krankheit soll dadurch hervorgerufen sein, daß G. von einem Vorgesetzten einen Schlag gegen den Kopf erhalten habe. Nach seiner Entlassung sollen Krampfanfälle nicht mehr bei ihm beobachtet worden sein. Die Sachverständigen erklärten, der Angeklagte möge einen höheren Grad von Reizbarkeit infolge des einmal erlittenen Collepse-Anfalls haben als ein normaler Mensch, aber der Angeklagte sei nicht in Bezugung der That in einem Zustande von Geist-Krankheit gewesen, wodurch seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Zweifellos sei sein jetziger Zustand ein erweckelter, obgleich er durch Krankheit und seelische Bewegung als vermindert bezeichnet werden müsse. Wenn das Gericht eine verminderte Geisteshätigkeit als strafmildernd zulasse, so würde ein solcher Fall vorliegen. Der Angeklagte machte einen höchst kühnen Entschluß. Mit ausdrucksvollen Augen und halb geöffnetem Munde karrte er theilnahmslos vor sich hin. Während eines Theils der Vernehmung des Angeklagten wurde die Defensivität ausgeschlossen. Der Angeklagte bekannte sich schuldig und widerholte nicht seine frühere Behauptung, daß er die Ermordung der Eberle auf ihren eigenen Wunsch ausgeführt habe. Die vernommenen Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß sie nie eine krankhafte Erregung an dem Angeklagten bemerkt hätten. Im Zuge nach der That sei der Angeklagte auffallend roth gewesen, er habe sich vom Anspitzer Urlaub erbeten, um sich überdauern zu lassen. Etwa 20 Meter von der Stelle, wo die Leiche der Eberle gefunden wurde, war das Gras niedergebretet; hier wurde auch ein etwa anderthalb Meter langer Strich gefunden, welcher noch Wolfslatern aufwies von derselben Farbe und demselben Stoff wie das Kleid der Getödteten. Von dieser Stelle aus waren deutlich im Gasse Spurens demerkbar die darauf hinzuweisen, daß Jemand eine schwere Last bis zur Höhe gehiegt habe. Dem Gendarm gegenüber, der ihn zuerst vernahm, habe der Angeklagte ein höchst dreistes Benehmen zur Schau gezeigt und behauptet, daß er am Abend des 3. Oktober bereits um 8 Uhr zu Bette gegangen sei und die Eberle gar nicht gesehen habe. Aus diesem Benehmen, welches auf wohlberedete Ueberlegung schließen ließ, folgerten die Sachverständigen besonders die Zurechnungslosigkeit des Angeklagten. Einer derselben hob übrigens hervor, daß der Angeklagte infolge der Mithandlung seines Vorgesetzten schwer gelitten habe, sein Trommelfell sei geplatzt gewesen und es habe sich Eiter gebildet, der sich ins Gehirn ergossen habe. Der Verteidiger stellte noch fest, daß Gerichte auch während der Untersuchung „Hest“ einen Anfall von Collepse gehabt habe. Auf dem Plaidoyer des Staatsanwalts

ging hervor, daß der Angeklagte sich im vollen Umfange schuldig bekannt habe. Er habe sich von der Eberle zurückgezogen, weil sie ihm angezeigt habe, daß ihm Verpfichtungen drohten und weil er auch wegen seines Beschmaßes, den er bei der Wahl seiner Braut verzahnen, von seinen Dienstherrn Spott erdulden mußte. Am Abend des 3. Oktober habe die Eberle ihn nach Freitabend aufgesucht und beide seien den Feldweg nach der Bahn zu gegangen. In der Nähe der Höhe angekommen, sei es zwischen ihm und der Eberle zu einem Wortstreit gekommen, wofür Wuth habe er einen Strich, den er zufällig in der Tasche gehabt, hervorgeholt, der am Boden liegenden Eberle um den Hals geschlungen und sie durch Erwürgen vom Leben zum Tode gebracht. Dann habe er die Leiche auf die Höhe geschleppt und dort auf die Schienen gelegt, um den Anschein zu erwecken, als lege ein Selbstmord vor. Er habe noch einmal nach der Stelle, wo er die Eberle ermordete, zurückkehren müssen, um die Leiche der Ermordeten zu holen, die er neben die Leiche stellte. Der Staatsanwalt hat die Geschworenen, die Frage in Betreff der vorläufigen Tödtung unter Ausschluß von mildernden Umständen zu bejahen. Der Verteidiger gab den Geschworenen anheim zu erwägen, ob der Angeklagte trotz des Gutachtens der Sachverständigen nicht als unzurechnungsfähig zu erachten sei und ins Irrenhaus anstatt ins Zuchthaus gehöre. Unter allen Umständen müsse der Krankheitszustand des Angeklagten als mildernder Umstand gelten. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig der vorläufigen Tödtung unter Vertagung von mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Urtheil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus und 10 jährigen Ehrverlust. Der Verurtheilte demohrte seine erbeudelte Theilnahmlosigkeit bis zum Schluß der Verhandlung bei. Auf der Vorlesung ihm das Urtheil nach einmal formgerecht wiederholte, daß er auch die Kosten zu tragen habe, erwiderte der Verurtheilte mit dumpfer Stimme: „Ich habe kein Geld.“

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht II stand am Freitag die Arbeiterfrau Auguste Charlotte Rigdors aus Charlottenburg unter der Anklage, ihre 10jährige Stieftochter vergiftet zu haben. Der Arbeiter Rigdors hatte die schon wiederholt wegen Unterschlagung und Betruges verurtheilte Angeklagte ohne Kenntniß ihrer Verurtheilung im Jahre 1889 in zweiter Ehe geheiratet. Aus der ersten Ehe des H. waren fünf Kinder vorhanden, darunter eine jährhährige Tochter, ein hübsches frisches Kind, der Liebling des Vaters. Die Frau wirkhährigste liebtlich und der Mann weigerte sich, die Kosten davon zu tragen. Um sich dafür zu rächen, brichhährig die Angeklagte, das Kind zu vergiften. Auf Grund eines Giftschmeis erhielt sie Schweinshährig Grün und vergiftete das Kind, indem sie ihm während eines ganzen Monats Gift in kleinen Gaben beibrachte. Den Arzt, der das Kind in dieser Zeit behandelte, täuschte sie so, daß er als Todesursache schließlich Magenentzündung angab. Im Jahre 1891 wurde die Rigdors wegen Verleitung zum Meineid zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt, die sie in Kottbus verbüßen mußte. Dort scheint sich bei ihr das Gewissen gerührt zu haben; im vorigen Herbst beichtete sie sich selbst des Giftmordes und die Untersuchung der Leichenreste des Kindes hat auch das Vorhandensein starker Giftmengen ergeben. Die Geschworenen sprachen das Schuldig des Mordes aus und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zur Todesstrafe.

Eine Privat-Beleidigungsklage zwischen zwei Bankdirektoren sollte vor der 144. Abteilung des Berliner Schöffengerichts verhandelt werden. Es war dies aber nicht möglich, weil drei Vörsen-Agenten, welche als Zeugen geladen waren, ohne Entschädigung ausgeblieben waren. Der Vorsitzende nahm jedoch dieselben in eine Geldstrafe von 200 Mark und legte ihnen insgesamt die Terminkosten auf. Er bemerkte dabei, daß es den Vörsenbesuchern zwar unangenehm sein möchte, durch eine Vertagung zum Termin in ihrer Geschäftshährigkeit behindert zu werden, dem Ruhe des Gerichtes müsse aber Folge geleistet werden.

Vermischtes.

Alle Sammlische Kasernen in Potsdam und Umgegend werden, wie man uns von dort schreibt, gegenwährig durch eine unterirdische Kabelleitung mit der Kommandantur in Potsdam verbunden, damit bei Alarmierungen zc. eine schnelle Benachrichtigung stattfinden kann.

Was Graz wird dem „W. Fremdenbl.“ gemeldet: Die sieben Grazer „Höhlenforscher“ waren gelyentlich ihrer Einschließung im Zugloche auf verschiedene Schädel und Knochen vorweltlicher Thiere gestoßen, konnten jedoch bei ihrer Rettung diese summen Zeugen einstmahliger Zuglocherhöhlen nicht mitnehmen. Der Obmann der „Höhlenforscher“ war nicht wenig überrascht, als er erfuhr, daß Baron Reiny von den „Schädel-freunden“ sich eines, wie er meinte, herrenlosen Höhlenbärenschädel, der zum Funde der Eingekloffenen gehörte, bemächtigt hatte. Baron Reiny kann den Schädel nicht zurückstellen, da er ihn verkauft hat, und so sieht — ein Prozeß um einen Höhlenbärenschädel bevor.

Die Warena-Säule im Schloß Terlatto. Aus Fiume wird der „W. Dtsch. Ztg.“ geschrieben: Seit langer Zeit pflegte die Regierung in Rom eifrige Recherchen, um die Warena-Säule der Schlacht von Warena aufzufinden, die Napoleon I. zu Ehren von dem Stadtrathe von Alessandria errichtet wurde. Der Fabren verständigte der frühere italienische Konsul in Fiume, Ferdinando von Sambun, seine Regierung, daß er die geachtete Säule im Schloß von Terlatto sah, und seitdem wurden Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und der Familie Nugent, die das Schloß Terlatto besitzt, wegen Erwerbung der fraglichen Säule gepflogen. Nach Zeitungsnachrichten aus Turin fand die Verhandlungen von Erfolg begleitet gewesen, die Familie Nugent hat sich bereit erklärt, die genannte Säule zu verkaufen. Diefelbe würde nun nach Warena transportirt und an dem nämlichen Orte aufgestellt werden, von dem sie feinerzeit genommen wurde. Die Geschichte dieser Säule, die zu den mächtigsten Reliquien der Größe des ersten Napoleon gehört, ist folgende: Im Mai 1805 leitete Napoleon I. den Grundstein der Säule im Beisein der Behörden des Condottarismus Warena. Es wurde hierzu die Stelle gewählt, an der sich die Straße nach Genoa gegen Castelferri abzwigt. Es war die Absicht Napoleons, dort ein großartiges Monument zu errichten, welches die Warena-That perenniren sollte, die Italien in seine Hände überlieferte. Die Säule in Terlatto erhebt sich auf einem Piedestal

von vierseitig behauenen Stein, auf dessen Flächen zwei Inschriften zu lesen sind, die eine lateinisch, die andere italienisch und zwar: Hic — prope Marongum — XVII Kal. Jul. — Anno MDCCC. — Bonaparte — primo consule — Gallias Republicanas — exarctas duco — victoria parva. Die Säule in rothem Granit ist drei Meter hoch und endigt in ein Kapitäl von weißem Marmor, auf welchem ein napoleonischer Adler in Bronze ruht. Sie befindet sich gegenwährig im Kastell der Grafen von Frangepani in Terlatto bei Fiume, wober sie im Jahre 1814 vom österreichischen General Graf Laval de Nugent die Warena-Säule gebracht wurde, der einen Theil der gegen Napoleon ausgesandten Truppen bei Warena kommandierte und beim Marsche durch Castelferri die Säule sammt Piedestal mit sich nahm.

Von der Pariser Weltausstellung 1900 läßt die „Köln. Ztg.“ sich aus Paris schreiben: Die mit der Vorbereitung der Zukunft-Weltausstellung amtlich Betrauten arbeiten ordnungsmäßig und wissenschaftlich an der Lösung ihrer Aufgabe fort. Aber es giebt auch viele mehr oder weniger geistlose Laien, welche dem „Commissariat générale“ Vorschläge machen. Es scheint, daß die Kommission damit überdrommet wird, ganz wie es während der Pariser Belagerung im Jahre 1870 und 71 in ähnlicher Weise geschah, wo jählos, während der Beschließung irrtümlich Gewordene die merkwürdigsten Kriegsmaschinen erfanden, um den Brücken zu vernichten. Viele dieser privaten Ausstellungen: Entwürfe sind, wiewohl oft unausführbar oder zu kostspielig, sitzungsgelyentlich hochinteressant, weil sie das scheinbar gemordene zu da sie die höhere Gesellschaft trefflich kennzeichnen. In erster Linie ist da ein vom Generalsekretär der Kammer, Herrn Pierre, gemachter Vorschlag zu erwähnen, welcher „das parlamentarische Leben aller Kulturvölker“ in einer mir nicht ganz verständlichen Gesamt-darstellung fordert. Ein anderer Entwurf will einen Vulkan bauen, in dessen Feuerbauch alle mehr oder weniger mit Gott Vulkan verwandten Industrien unterzubringen wären. Ein dritter (sein geringerer als Plannation) macht die ja sithlich bekannte Mond-Oberfläche zur Ausgangsstation einer Reise, die offenbar einen stark phantastischen Charakter trägt. Jedenfalls harrschen da wenigstens doch wissenschaftliche Absichten vor. Aber was soll man zu den Ideen jowiel anderer Verursachen oder Unterwulnen lazen! Mancher will das erste Stockwerk des Eiffelturms mit dem Tracadero durch eine mehr oder weniger kostbare metallene Kieferröhre verbinden, wie dem in den Entwürfen überhaupt die fast dröhlige Reizung vorherrschend, den gemeinen Erdboden der plehs Hiesmährerlich zu behandeln, um, sei es an den Tiefen einer Schwach-Unterwelt, sei es an irgendeiner überirdischen Tiefenanlage — ein vermeintliches Wohlgefallen zu haben. Natürlich fehlt es auch nicht an Entwürfen zum bequemen Besuch der Zukunft-Weltausstellung, bei der die „russischen Dörfer“, die „maslowitschen Paläste“ nicht fehlen dürfen. Höchst dröhlig ist ein Entwurf, welcher die Bequemlichkeit zum höchsten Gelye eines Weltausstellungshauses macht und die Besucher in Stand setzen will, alle Zukunfts- u. Sebenswürdigkeiten zu betrachten, ohne sich zu rühren: der ewige Fahrstuhl! Auf ein drittes mehr oder weniger Schwindel kommt es ja ohnehin nicht an.

Erdschütterungen wurden gestern an verschiedenen Punkten Griechenlands, namentlich in Delphi, Patras, Athen und Nauplia verspürt, die aber keinen Schaden anrichteten.

Ein heftiges Erdbeben verursachte, wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, gestern Nachmittag in Dokoama und Tokio große Zerrörungen. Durch die einfallenden Häuser wurden von den Eingeborenen mehrere getödtet, viele verletzt. Auch das Eigenthum der dort angelegenen Europäer hat großen Schaden erlitten. Das Gebäude der deutschen Gesandtschaft ist durch ein heftiges Erdbeben schwer beschädigt worden und deshalb zur Zeit nicht bewohnbar. Das Personal blieb unversehrt.

Was ist ein Vogel werth? Denken wir uns ein Staar-, Drossel-, Finken- oder Hochschwanzchen und in jedem derselben fünf Junge. Jedes Junge braucht erfahrungsgemäß täglich im Durchschnitt 50 Rauzen, das macht auf ein Nest an einem Tage 250 Stück. Die Fütterung der Jungen dauert etwa 30 Tage, macht 7500 Rauzen. Jede Rauze kriecht täglich sonel an Blättern als sie schwer ist. Wenn nun jede Rauze täglich eine Blüthe abfrisht, so bringen uns die 7500 Rauzen um 7500mal 30 Früchte, das giebt 225 000 Früchte. Angenommen jede hundertste Blüthe hätte uns nur eine Frucht geliefert, so hätten wir durch die Rauzen, welche von einer Staarenfamilie während 30 Tagen verzehrt werden, doch noch 2200 Kefel oder Bienen genöthigt.

Weiteres.

Der geistreiche Schaffner.
„Wie, Schaffner, ist wirklich kein Platz im Zuge?“
„O gewiß, Platz ist genug im Zuge, es sind nur zu viel Passagiere drin!“

Treffende Bezeichnung.
A.: „Nun, was sagen Sie zu dem Gemälde dieses „Modernisten“?“
B.: „Großartiges Verformungsbild!“

Markt- und Börsenberichte.

Berlin, 23. Juni. Städt. Schlachtviehmarkt. Amlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 4555 Rinder, 3988 Schweine, dabei 137 Kalbner, 1257 Fäbber, 19 085 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich langwierig ab als an den letzten Nächten, weil die hiesigen Schlächter, in Folge ungünstigen Ausfalls der Fleischmärkte, in sehr gedrückter Stimmung waren. Circa 1400 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. Es wird nicht ganz ausverkauft. I. 60-67, ausgeluchte Vöhen darüber, II. 55-58, III. 42-49, IV. 35-38 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schlappend, wurde auch nicht ganz geräumt. I. 46-47, II. 43-45, III. 36-42 Mk. für 100 Pfd. mit 20 Pst. Tara. Bei Kalbner nur schwacher Umsatz zu 44-48 Mk. für 100 Pfd. und 60-65 Pfd. Tara auf das Stück. Der Fäbberhandel gehaltete sich ganz fest und schlappend. Es ist etwas Ueberstend zu erwarten. I. 62-67, ausgeluchte Waare darüber, II. 41-51, III. 35-40 Pfd. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Am Schlachthausmarkt war die Stimmung fest, die Preise wackeln. Feine Waare war nur schwach vertreten. Der Markt wird geräumt. I. 48-53, Lämmer bis 58. „Z.“ Markt. Lämmer einigermaßen gut Absatz, ein Theil unverkauft.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. Man verlange die echte Elfenbein-Seife von **Günther & Haussner in Chemnitz**. — In Städten à ca. 125 gr nur 10 Pf., 250 gr 20 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Ein vollständiges Werk sucht zum möglichst sofortigen Eintritt einen tüchtigen **Walzmeister**, der sich auf das Walzen von Reusüberblechen sehr gut versteht. Gute u. dauernde Anstellung. Umzugskosten werden vergütet. Offerten bitte man zu richten sub. **L. H. 163** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.**

Complete Wohnungs-Einrichtungen in Möbeln u. Polstermöbeln.

- Möbel-Einrichtung complet: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnz. Schlafzimmer, Küche Mk. 640.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gut. Zimmer, Wohnz. Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 900.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer Vorsaal, Küche Mk. 1200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Speisezimmer, Herren-Schlafzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 2000.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafz. Garderoben- u. Mädchenz., Küche, Vorsaal Mk. 3000.—

Für grössere Einrichtungen stehen Kostenanschläge gern zu Diensten.

Unsere Ausstellung umfasst ausser den Laden-Räumlichkeiten mit 5 grossen Schaufenstern noch drei 3stöckige Hintergebäude, in denen Alles zimmerweise aufgestellt ist, und kann kein anderes Geschäft diese enorme Auswahl bieten. Wir haben wie bekannt

das grösste Etablissement Sachsens

und leisten für unsere Sachen volle Garantie.

Kataloge gratis.

Nur Fabrikpreise.

Franko-Versandt mit eigenem Fuhrwerk.

Möbelfabrik **Rother & Kuntze** Möbelfabrik
Kronenstr. 6. Kronenstr. 6.

Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.
Sonntags geöffnet!

Flussbadeanstalt u. Schwimmschule Aue.

Täglich geöffnet von Morgens 5 Uhr bis zu eintretender Dunkelheit.
Die Verwaltung.

Die Brüder. Roman von Klaus Zehren.

Mit diesem spannenden Roman eröffnet die „Gartenlaube“ wieder ein neues Quartal.
Abonnementpreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probe-Nummer sendet auf Verlangen gratis und franko.
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Die umfangreichsten und zuverlässigsten **Neuigkeiten aus Dresden** Sachsen und aller Welt bringen täglich die 7 Mal in der Woche erscheinenden **Dresdner**

Neuesten Nachrichten

beliebteste, billigste u. verbreitetste Tageszeitung von Dresden u. Umgebung mit über **34000** Abonnenten,

tägliches 4 seitiges Unterhaltungsblatt „Für unsere Frauen“, wöchentliche 8 seitige reichhaltige Beilage „Dresdneritzende Blätter“.

Abonnementpreis beträgt vierteljährlich nur

1 Mark 1.50

nehmen sämtliche Postanstalten und Landbriefkasten.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Panorama zu Niederschlema (am Flossgraben)

Restaurant u. Sommerfrische.
Mittwoch, den 27. Juni nachmittags 3 Uhr Concert der gesammelten Stadtkapelle zu Schneeberg.

Elektrizitäts-Gesellschaft Zwickau (Wente & Commichau)

Commanditgesellschaft.

Zwickau i/Sa., Wilhelmstraße No. 6.

Wir führen unter weitgehendster Garantie, coulantem Bedingungen aus: Elektrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen. Akkumulatoren. Telephonanlagen. Feuermelde-, Wasserstands- und Sicherheits-Telegraphen.

Kostenanschläge, Zeichnungen zc. kostenlos.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen

verwenden und bevorzugen den

ächten Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg

als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz. Derselbe ist zu haben in fast allen Kolonial-Waren-Handlungen.



Stollberger Sparkernseife,

beste und sparsamste Hausseife
das Pfd. 30 Pfg.,

Terpentin-Schmierseife,

das Pfd. 25 u. 30 Pf.

empfehlen

Aue Markt. Erler & Co.

Zwickauer Wochenblatt

92. Jahrgang.

Amtsblatt

für die Königlichen und Städtischen Behörden in Zwickau, Sa.

(Rotationsdruck)

erscheint täglich und kostet vierteljährlich mit der jeden Sonnabend beiliegenden Unterhaltungs- und der alle vierzehn Tage erscheinenden, von den Herren Geistlichen redigirten Kirchenbeilage **Mark 2.—**

Inserate kosten die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Resten die 4gespaltene Zeile 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Das Zwickauer Wochenblatt hat die größte Verbreitung in allen Theilen der Bevölkerung Zwickaus, sowie des Erzgebirges und Vogtlandes und ist infolgedessen das wirksamste Insertionsorgan.

Buchdruckerei gegründet 1632.

Die Verlags-Expedition.
R. Zülwer.

Theater in Lauter

(Fischer's Gasthaus).

Gastspiel der Korb'schen Gesellschaft aus Aue.

Auftreten des Herrn Hermann Wagner vom Residenztheater in Dresden und dem Germantheater in San Franzisko.
Großartiges Kostümstück!

Der Trompeter v. Säckingen.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten v. E. Hildebrand und J. Keller, frei nach Victor von Scheffel.

Im 2. Bild: großer Aufzug!

Alles Nähere durch die Zettel.

Um gütigen Besuch bittet

Cécille verw. Herm. Korb.

Ein Regulirofen

ist billig zu verkaufen in

Zschornau Nr. 59 c.



Matthes

Frische

Forellen u. Schleien

sind eingetroffen bei

Matthes, Auerhammer.

Theater in Aue im Schützenhaus.

Die Zwischenpausen werden durch Konzertstücken ausgefüllt.

Dienstag, den 26. Juni 1894:

Novität! Operettenposse! Novität!

Der Walzertönig.

Operettenposse mit Gesang u. 4 Akten. Um gütigen Besuch bittet

Cécille verw. Hermann Korb.